L. eleg. m.
1330
a 1

.. eleg. m.
1330 a
Theater-
Diener
(1

Digitized by Google

Der lustige
Theater-Diener.
Humoristischer Bühnen-Almanach
von
Terpentin.
J. Raymond
Keine
Eduard Bloch
in
Berlin

Digitized by Google

Der lustige
Theater-Diener.

Humoristischer Bühnen-Almanach.

Herausgegeben

von

Terpentin.

Illustrirt von J. Raymond de Baux.

Erster Jahrgang.

(1860)

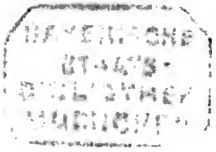
Eduard Bloch.

Firma: L. Lassar's Buchhandlung

in Berlin, Brüderstraße Nr. 2.

Lit 1847

Digitized by Google



Digitized by Google

Klinglingling!

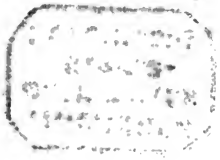
Es schellt der Regisseur und unverwandt
Hebt sich vor Euren Blicken die Gardine —
In buntem, lust'gen Harlekinsgewand
Tritt er vor Euch, mit lächelnd heit'rer Miene;
Durch seine Scherze will er Euch ergötzen,
Bespötteln Alles, doch Niemand verletzen,
Daß Keiner klage: Oh, warum erschien er,
Der lustige Theaterdiener!?

Digitized by Google

Wir leben, wie man ſagt, in ſchwerer Zeit,
Ein Jeder ſchränkt ſich ein in ſeinen Pfoſten,
Und **billig** will man ſelbſt die Heiterkeit
Und lacht am liebſten ſtets **auf And'rer Koſten.**
Drum mußt', wollt' er Euch Alle amüſiren,
Bei Dem und Jenem er 'nen Pump riskiren
Und ſcheuen keinen Scherz, ſei noch ſo kühn er,
Der luſtige Theaterdiener.

Jetzt wißt Ihr, was Ihr wißt — die Buntheit
Des Stoffes wird ſo Manchem von Euch frommen;
Nehmt hin ihn und verzehrt ihn mit Geſundheit
Und möge er Euch Allen wohl bekommen.
Wenn aber Jemand ſollt' die Galle überlaufen,
Es ſteht ihm frei, ihn gründlich **ſich zu kaufen:**
In Taſſar's Buchhandlung, bei **Bloch,** erſchien er,
Der luſtige Theaterdiener!

Digitized by Google

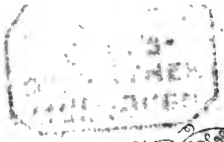


Widmung.

Dem **größten** Künſtler unſ'rer Zeit
Sei dieſes luſt'ge Heft geweiht! —
Den Namen brauch' ich nicht zu nennen,
Ein Jeder wird ihn ſicher kennen,
Denn Keinen giebt es, der nicht wüßt',
Daß **er ſelbſt** dieſer Künſtler iſt!! —

Terpentin
der Kleine.

Digitized by Google



JANUAR.

Stichwort: Der Güter höchstes ist „Narziß“ wohl nicht,
Der Uebel größtes aber ist „der Usurpator“.

1	Seabell
2	Held
3	Cerf
4	Mittell
5	Weichelberger
6	Wallner
7	Heinrich
8	Döllinger
9	Desseir
10	Döring
11	Dawison
12	Emil Devrient
13	Seebach
14	Bärndorf
15	Ostermeyer
16	Seydelmann
17	Ifoard
18	Kläger
19	Castelli-Franke
20	Nante Voß
21	Rekowsky-Linden
22	Kanonendonner
23	Iffland
24	Kunst
25	Küstner
26	Hendrichs
27	Hein
28	Ahrendt
29	Chronegk
30	Woytasch
31	Talma

Autographen-Sammlung berühmter Männer und solcher, die es sein sollten.

Schiller nennt die Bühne, „die Bretter, die die Welt bedeuten“ — es giebt indessen auch Bühnen, die Nichts zu bedeuten haben. **v. Hülsen.**

Die Moral ist bei mir die Hauptsache, ich kann nichts weniger leiden, als schlechte Aufführungen. **Deichmann.**

Das Theater soll eine Bildungsschule sein und in einer Schule muß man so viel wie möglich repetiren.

Wallner.

Es wäre Alles gut, wenn mir nur erst Jemand eine Spritze erfände, welche die Hypotheken vom Victoria-Theater löscht.

Seabell.

Jung gewohnt, alt — ermittirt.

Cerf.

Alter schützt vor gewissen Dingen nicht.

Cornet.

Egmont ist ein schönes Stück, aber keine Deborah ist es nicht.

Mutter **Gräbert.**

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Die meisten Schauspieler sind denkende Künstler, d. h. sie denken, daß sie Künstler sind.

Die Bretter, die die Welt bedeuten, müssen doch sehr versumpft sein, da die Darsteller so oft stecken bleiben.

Wenn Du den Tag über tüchtig gearbeitet hast, brauchst du des Abends nicht in Paul Heyse's Sabinerinnen zu gehen, Du wirst ohnehin gut schlafen.

Es giebt Theater-Direktoren, die noch nie eine Dummheit begangen haben. Intendanten zählen nicht unter die Direktoren.

Der gottloseste Mensch ist und bleibt doch der Schauspieler; nie wendet er seinen Blick nach Oben, wenn er in Noth ist, sondern immer nach Unten, zum Souffleur.

Weirauch soll geäußert haben: Merkwürdig, die Maurer werden gegeben und die Maschinenbauer werden gerufen.

Sehr bezeichnend nennt man den Theaterbesucher Zuschauer. Sein Amusement ist in der That oft zu schauerlich!

Theaterklatsch.

Billethändler. Sie sind ja wohl auf Befehl des General-Intendanten nu schonst zum dritten Male aus dem Opernhaus rausgeschmissen worden, weil Sie sich durch Pfotenhauerei unanjenehm machten — wie?

Claqueur. Wie können Sie sagen, ich wäre das dritte Mal an die Luft gesetzt, Sie — Sie — unerlaubter Billethändler Sie! Es war erst zum zweiten Male!

Digitized by Google

Stichwort: Luſt und Lieb' zum **Helmer — dinge**
Reizt die Lachluſt nicht geringe.

1	Cornet
2	Laura Schubert
3	Hübner
4	Hugo Müller
5	Eichenwald
6	Maurice
7	Töldte
8	Woltersdorf
9	Schiemang
10	Laube
11	Gehrmann
12	Dingelſtedt
13	Jean Meyer
14	Harry Meyer
15	Jenny Meyer
16	Friederike Meyer
17	Albertine Meyer
18	Carl Meyer
19	Joſef Meyer
20	Göthe
21	Stettenheim
22	Salingré
23	Jacobſon
24	Hopf
25	Pohl
26	Schiller
27	L. Julius
28	Arthur Müller
29	Blücher
30	Tantième

Aus den Aufzeichnungen eines alten Komödianten.

Schlechte Dramendichter ſiud gute Haus-Leerer.

Manchen Sängerinnen iſt nur dann wohl, wenn ſie krank ſind.

Es giebt auch einzelne Kritiker, die über das Theater ſchreiben, trotzdem ſie Etwas davon verſtehen.

Sage mir, daß Du mit Tänzerinnen umgehſt und ich werde Dir ſagen, daß Du bald Nichts mehr haſt.

Bei vielen Poſſen-Dichtern kann man ſagen: Des Menſchen Dichten iſt böſe von Jugend auf.

Die Kunſt iſt nicht immer gefällig, (was Göthe zur Bedingung macht) denn geſtern wollte mir mein College Niedtlich nicht einmal 8 Groſchen borgen.

Mancher Künſtler ſpielt die Ritter ſehr gut, trotzdem er immer knapp iſt.

Es giebt Dinge, die ſich nicht ſagen, ſondern nur fühlen laſſen — z. B. Prügel.

Bei manchem Trauerſpiele ſchwitzt man ſehr, ohne warm zu werden.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Eine Zeitung schrieb von Ottilie Genée, sie habe sich selbst übertroffen; in Folge dessen soll Fräulein Genée sehr neidisch auf Fräulein Genée sein.

Manche Kritiker befördern die Kunst, wie die Scharfrichter die Tugend.

Bei vielen Sängern steckt die Stärke nur in den Vatermördern.

Dem Vernehmen nach legt Herr Rekowsky-Linden eine Bank, um sich mit seinen Gläubigern zu setzen.

Je ärmlicher ein Theater ist, um so gast — freier ist es.

Wenn ein Königlicher Kapellmeister in der Stille Noten schreiben läßt, wenn er mit den Sängern äußerst höflich umgeht, wenn er die Choristen herablassend grüßt, den Chordirektor „mein lieber Freund" nennt und den Orchester-Mitgliedern eine Priese reicht — so ist nächstens von ihm eine neue Oper zu erwarten.

Auf den Affichen eines Berliner Theaters soll demnächst die Notiz Platz finden: So lange gepfiffen wird, fällt der grüne Zwischenvorhang.

Das Sommertheater in Breslau erhält eine Bedachung und ist somit jetzt gegen Zug, Kälte — und Publikum geschützt.

Theaterklatsch.

Hoffmann. Ich weiß gar nicht, was dem Ascher ist, er sieht jetzt immer so traurig aus.

Theater-Riese. Der arme Mensch hat Pech, es geht ihm seit einiger Zeit Alles **quer.**

Hoffmann. **Wie man's schreibt, so geht's!**

Digitized by Google

MÄRZ.

Stichwort: Um Gottes willen, Fährmann, einen Kahn:
Ich sehe Charles Hugo und Herrmann Hersch sich nahn!

1	Leibing
2	Dumas fils
3	F. Wehl
4	G. zu Putlitz
5	Benedix
6	Wolter
7	Grimm
8	Girndt
9	Wachenhusen
10	Kraft
11	Engel
12	Hauptner
13	Reusche
14	Wollrabe
15	Gumbert
16	Beckmann
17	La Roche
18	Agnes Wallner
19	Max Ring
20	Frau Adami
21	v. Hülsen
22	Selling
23	Battaglini
24	Ninon v. Lenclos
25	Marie Kierschner
26	Gerson
27	Auguste Taglioni
28	Frau Hittl
29	Amerlan
30	Ristori
31	Rachel

Hie Welf — hie Waiblingen!

„Das neue Stück von Tempeltey
Vertreibe ich allein!“
So annoncirt Herr Heinrich jüngst
Und denkt: Was kann da sein?
Doch jeder Eingeweihte weiß,
Daß Unwahrheit er schreibt,
Weil's neue Stück von Tempeltey
Das **Publikum vertreibt!**

Gottschall und Walesrode.

Der politische Schriftsteller Walesrode machte auf den Dramatiker Gottschall folgendes Epigramm:

Gottschall,
Wortschwall
In der Poesie, —
Mehr nie!

Hierauf erwiederte der anwesende Gottschall unverzüglich:

Walesrode
Episode
In der Literatur
Nur!

Bescheidene Anfrage.

Von welchen Danten haben wir keine göttliche Komödie zu erwarten? — Von Inten — danten.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Herr **Voltaire** mag geistreicher gewesen sein, aber Fräulein **Wolter** ist jedenfalls hübscher.

Ich bewundere die Charakterfestigkeit unserer Laura Schubert; man kann ihr nichts Böses nachsagen, trotzdem sie fast täglich auf die Probe gestellt wird.

Als Isoard vom Victoria-Theater entlassen wurde, ging er in seinem Grimm in einen Keller und trank sich mehrere Reusche in Bischoff, denn seine Mittell erlaubten ihm das.

Manche Theater besitzen die merkwürdige Eigenschaft, daß in ihnen nicht nur der Vorhang, sondern auch das Publikum aufgezogen wird. Der Witz ist zwar alt — aber Alter schützt vor Thorheit nicht.

In welchem Stück von Räder kommen keine alten Witze vor? — In seinem Früh — stück.

In einem der lebhaftesten und schönsten Stadttheile wünscht ein junger Possendichter von Renten leben zu können. Frankirte Briefe erbittet man sich unter der Adresse E. Z. Kanonierstraße 33.

Theaterklatsch.

Theaterdiener. Herr Director, die Wallfahrt kann heute nicht sein —

Director. Warum schon wieder nicht?

Theaterdiener. Die Ziege hat absagen lassen — sie ist heiser.

Digitized by Google

APRIL.

Stichwort: Was ein Schauspieler werden soll,
Krümmt sich bei Zeit — schriftlern.

1	Scribe
2	Bahn
3	Fritz Haase
4	Ottilie Genée
5	Anton Ascher
6	FriederikeGoßmann
7	Laura Ernst
8	Regina Delia
9	Ehren-Passagier
10	Mauernweiler
11	Frieb-Blumauer
12	Dingelstedt
13	Neumann
14	L'Arronge
15	Bischoff
16	Menzel
17	Deichmann
18	Schunke
19	Schüler
20	Arndt
21	Schönfeld
22	Kratz
23	Frohn
24	Helmerding
25	Weirauch
26	Reusche
27	Einer v. unsre Leut'
28	Knobbe
29	Rudolph Haase
30	Wisotzky

Aussprüche grosser Menschen und Menschinnen.

„Man muß das Alter ehren" — sagte ich, als ich über einen Witz von Kalisch lachte.

„Man muß nicht von Allem haben" — sagte Redwitz, als der Geist ausgetheilt wurde.

„Ich **spiele** immer ohne Soufleur" — sagte Anton Ascher und legte ein Bänkchen.

„Ich habe doch immer Pech" — sagte Einer, als er ein Freibillet zu „Ninon von Lenclos" bekam.

„Das muß man kennen" — sagte der Tricot-Fabrikant Oppermann, als er die reizenden Formen einer ersten Tänzerin bewundern sah.

„Schöne Gedanken — aber es kommt anderſch" — sagte der Rendant Arndt, genannt die Mutter des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, nach der ersten Aufführung von Kneisel's „Zeitungs-Ente", als er den Kassen-Rapport anfertigte.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Ein französischer Stoff sucht einen Uebersetzer. Es wird mehr auf gute Behandlung als hohes Honorar gesehen.

A. Bahn.

Zehn Freibillets zur „Neuen Welt" suchen ein Unterkommen.

G. Horn. F. Kaiser.

Damen, die in aller Verschwiegenheit sich für die Bühne ausbilden wollen, ertheilt Unterricht **Hugo Müller.**

So eben habe ich eine frische Sendung Beifalls-Salven erhalten. Lorbeerkränze und Hervorrufe sind in bekannter Güte noch auf Lager. Der kleine Waldemar.

Obligationen, Zins-Coupons, Gold- und Silberbarren sind zu jeder Zeit nicht zu haben bei dem

Herausgeber dieses Kalenders.

Marie Seebach-Niemann, bekanntlich das beste Gretchen, schrieb dem Theater-Agenten Heinrich ins Stammbuch:

„Bin nur ein arm, unwissend Kind,
Weiß nicht, was Ihr an mir find't."

Passender, wenn es doch einmal eine Stelle aus „Faust" sein sollte, meinte **Wallner**, wäre gewesen:

„Heinrich, mir graut vor Dir!"

Theaterklatsch.

Härtel. Fragt mich da gestern der Rentier Silberstein auf der Börse, ob ich ihm sagen könnte, worin sich Gerson und Kalisch gleichen.

Marcussohn. Nun was haben Sie geantwortet? Trafen Sie das Richtige?

Härtel. Gewiß. Ich habe einfach gesagt: Sie leben Beide hauptsächlich von fremden Stoffen!

Digitized by Google

MAI.

Stichwort: An vielem Lachen erkennt man eine gute Posse.

1	Kalisch
2	Gern
3	Berg
4	Langer
5	Weirauch
6	Korntheuer
7	Tantième
8	Wallner
9	Deichmann
10	Scabell
11	Cornet
12	Schütz
13	Frau Gräbert
14	von Hülsen
15	Tichatscheck
16	Bürde-Ney
17	Grois
18	Scholz
19	Rott
20	Nestroy
21	Grün
22	Görner
23	Pollert
24	Marr
25	Gaßmann
26	Jagels-Roth
27	Vanini
28	Hahn
29	Luttmann
30	Eckhof
31	G. Bock
32	Offenbach

Zwei Billetverkäufer.

Scene: Vor dem Wallner-Theater, Abends halb sieben.

Achilles. Du, des Geschäft wird faul, heute erst die 83ste Vorstellung von „Einer von uns're Leut'" und ich habe noch zwei Parquets —

Moser. Wie heißt? Ich habe noch drei Parquets.

Achilles. Und heute ist drüben im Victoria-Theater nicht einmal italienische Oper. Wenn das Geschäft nicht mehr anders wird, da muß Vater Kalisch künftig zwanzig Procent fordern, sonst kommt er nich auf die Auslagen!

Moser. Wie heißt Auslagen? Er macht doch nur in Einlagen. Ueberhaupt kommt mir vor: Dieser „Einer von uns're Leut'" in dem Stück ist gar kein richtiger Einer von uns're Leut', wenn er nich kann zählen bis Zweihundert wie der Aktienbudiker.

Achilles. Na, man muß auch nich den Verwöhnten spielen; es kann nich jede Posse 200 Mal gegeben werden. Dafür wird auch in „Einer von unsre Leut'" nich so viel Berlinisch, sondern mehr Jüdisch gesprochen.

Moser. Faule Sachen! Das muß mit einander vermengelirt werden. Für das Trauerspiel der christlich-germanische Standpunkt und für die Posse der Jüdisch-Berlinische, so denk' ich mir die Posse der Zukunft.

Achilles. Ach Du, mit Deine Posse der Zukunft! Ich verkaufe heute meine beide Parquets nich und das ist das Trauerspiel der Gegenwart!

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Dem Helmerding muß man zum Lobe nachsagen, daß er wie ein Haase länft, wenn man ihm Weirauch streuen will.

Manche Künstlerin, die auf der Bühne Anstands-Rollen spielt, möchte man im gewöhnlichen Leben Anstand nehmen, für eine Anstandsdame zu halten.

Das Glück des Mimen liegt in den Händen, sein Unglück in den Füßen des Publicums.

Die **Posse** muß schon vor Erschaffung der Welt bestanden haben, denn es heißt: Im Anfang war das **Nichts.**

Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.

Der Vergolder des Victoria-Theaters.

Ein schlechter Schauspieler braucht um sein Fortkommen in Berlin niemals besorgt zu sein; **Kossack** nimmt ihn in seiner Montags-Post umsonst mit.

Alte Gäule zu Ausstattungs-Stücken kauft

Die Direction des Victoria-Theaters.

J. L. Klein macht alle Stücke schlecht, am schlechtesten aber seine eigenen.

Theaterklatsch.

Feuerwehrmann Spritzenberger. Hören Sie mal, Herr Koßmann, klären Sie mir doch auf, warum auf'n Theaterzettel zu **Pohl's** Maurer von Berlin steht: Musik von verschiedenen Componisten. Ick als Statiste bei's Victoria-Theater muß des doch wissen!

Koßmann. Söhr einfach, mein Lüber: die Musiker, was da haben gemacht die Mölodieen, sind alle schon todt und deshalb heißt es auf dem Zöttel: Musik von **verschiedenen** Componisten.

Digitized by Google

JUNI.

Stichwort: Von Signora Artôt zu Fräulein Pollack ist nur ein Schritt.

1	Bost
2	Siechen
3	Hugo Krüger
4	Salomon
5	Formes
6	Wieder
7	Heiser
8	Niemann
9	Hut
10	Scholz
11	Kopf
12	Crelinger
13	Rettich
14	Gabillon
15	La Roche
16	Treumann
17	Coßmann
18	Lewinsky
19	Rott
20	Beckmann
21	Fielitz
22	Grobecker
23	Meixner
24	Anschütz
25	Emil Devrient
26	Carl Devrient
27	Eduard Devrient
28	Otto Devrient
29	Friedrich Devrient
30	Schröder-Devrient

Album-Blätter.

Désirée Artôt. Singen Sie mir diese Stelle doch noch einmal. Fritzchen Schmeltzer.

Friedrich Haase. Und Ihr, mein Herr, Ihr reist so immerfort.
Ottilie.

Hesse senior. Hat sich ein Ränzlein angemäst,
Als wie der Doctor Luther.
Schäfer.

Meyerbeer. Diese ausdrucksvolle **Ziege.** **Bock** (musikalischer Wallfahrer).

Isoard. Wenn ich den Jammer überstehʼ.
Scabell.

Wollrabe. O, schweigt mir, Prinz, von diesen kindischen Geschichten.
Theodor.

Berndal. Kein Borger sei und kein Verleiher.
Schickler.

von Hülsen. Das war kein Heldenstück, Octavio!
Ballaglini.

Kaiser. Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war schnurrig.
Kossak.

F. Röder. Arm in Arm mit Dir, so fordr' ich mein Jahrhundert in die Schranken.
A. Heinrich.

C. Porth. Wenn den die Frauen lieben,
So wissen sie, warum.
Susanne (Figaro's Hochzeit).

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Herr von Hülsen setzt einen Preis von zwei Friedrichsd'or auf das beste Original-Stück.

Max Ring erhält die zwei Fritzen nicht.

J. T. Klein auch nicht.

Paul Heyse ebenso wenig.

Brachvogel noch weniger.

Charles Hugo am allerwenigsten.

Hermann Hersch noch allerwenigster.

Charlotte Birch-Pfeiffer endlich gewinnt den Preis auf ein Original-Stück, frei nach Scribe, in neun Acten, nebst einem Vor- und zwei Nachspielen.

Das Stück ist kein Glückskind, denn das Publikum hat die Grille, es nicht zu goutiren.

„Ganz egal," sagt Herr von Hülsen, „das Stück ist von der Birch und wird so lange hinter einander gegeben, bis sich das Publikum daran gewöhnt hat."

Das Publikum **gewöhnt** sich auch wirklich daran — Herrn von Hülsen für einen trefflichen Geschäftsmann zu halten.

Theaterklatsch.

Bei Siechen.

Schauspieler F. Mein lieber Freund, ich habe alleweile keine Zeit, aber kommen Sie um sechs Uhr zu mir auf **der** Bühne.

Sänger T. Thut mir leid! Um **der** Uhr habe ich gerade anderweitig zu thun.

Digitized by Google

Stichwort: Besser arm in Ehren,
Wie reich als Possendichter.

1	Othegraven
2	Rekowski-Linden
3	Robert Linderer
4	Calderon
5	Sanftleben
6	Molière
7	Biberfeld
8	Voltaire
9	Kiekebusch
10	Kossak
11	Tietz
12	Rellstab
13	Gubitz
14	Titus Ulrich
15	Max Ring
16	Glasbrenner
17	Rötscher
18	Girndt
19	Adami
20	Dufresne
21	Müller
22	J. L. Klein
23	H. Smidt
24	Gumprecht
25	Engel
26	Gödsche
27	Thiele
28	Held
29	Lasker
30	Gumbinner

Die rechte Höhe.

Scene: Zimmer des Recensenten Dr. Groß.

Tenorist Heiser (sehr aufgeregt hereinstürzend). Doktor, ich halte es nicht mehr aus; der Italienische Tenorist läßt mich keine Nacht mehr schlafen. Himmel Tausend Sapperment, bin ich denn weniger wie er? Doktor, Sie müssen etwas für mich thun, etwas Besonderes, etwas Außerordentliches.

Doktor Groß. Habe ich denn nichts für Sie gethan? Habe ich denn nicht geschrieben: Sie hätten das B, ja sogar das Ces eben so schön wie der Italiener?

Tenorist Heiser. Ja, aber der Italiener hat das C und das ist mein Tod! Ich muß durchaus noch mehr haben wie er!

Doktor Groß. Was ist da zu machen? Sie haben doch das C einmal nicht.

Tenorist Heiser. O ich habe noch mehr wie C; ich habe (er hält dem Doktor einen doppelten Friedrichsd'or hin) sogar **Des!**

Doktor Groß (nimmt, sich verbeugend, den doppelten Friedrichsd'or). Ah, das habe ich nicht gewußt.

(Er schreibt sogleich, der Wahrheit gemäß:)

„Unser beliebter Tenorist Heiser leistet noch Unvergleichlicheres als der Italienische Tenor; Dieser hat nur das C, unser beliebter Heiser giebt aber — wir haben uns persönlich davon überzeugt — sogar **Des!**

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Kunst-Wachs-Kabinet

vis-à-vis dem Schauspielhause.

Erste Gruppe. Die deutsche Schauspielkunst. Unvollendetes Bruchstück, das weder Hand noch Fuß hat.

Zweite Gruppe. Döring und Dessoir liegen sich in den Armen und weinen vor Schmerz und Freude. Von höchst überraschender Wirkung.

Dritte Gruppe. Charlotte Birch-Pfeiffer, Herrn Hendrichs eine Rolle auf den Leib schreibend. Nach der Natur.

Vierte Gruppe. Ein Mann, der sich in Klein's „Maria" amüsirt hat. Das einzig vorhandene Exemplar.

Fünfte Gruppe. Richard Wagner, eine Rellstab'sche Kritik lesend, die seinen „Lohengrin" schlecht macht. In den Zügen des berühmten Komponisten spricht sich der Gedanke aus: „Wat ick mir davor koofe!"

Sechste Gruppe. Die Herren Salingré, Kalisch, Jacobson, Pohl und Hopf, das deutsche Theater stützend. Im Hintergrunde liegt die Kunst — im Argen.

Theaterklatsch.

Kominsky. Und ich sage Ihnen, ich singe den Tannhäuser sechs Mal in der Woche, wenn es sein muß — Kellner, ein Seidel!

Hirschfeld. Wie denken Sie darüber, Formes?

Formes. Singen kann ich's nicht, aber lügen kann ich's auch!

Digitized by Google

AUGUST.

Stichwort: Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas — de deux.

1	Marie Taglioni
2	Charles Müller
3	Battaglini
4	A. Krüger
5	Soldansky
6	Gasperini
7	Thompson
8	Schmelzer
9	Pepita
10	Cathar. Fridеberg
11	Albina di Rhona
12	Nad. Bagdanoff
13	Legrain
14	Ebel
15	Selling
16	Ehrich
17	Bestris
18	Giese
19	Köbisch
20	Kitzing
21	Lanner
22	Knoll
23	Ostradt
24	Knaak
25	Bose
26	Couqui
27	Paul Taglioni
28	Casati
29	Forti
30	Lilienthal
31	Schickler

Aussprüche berühmter Tänzerinnen.

Der Gott, der Feigenblätter wachsen ließ, der wollte keine Crinoline.

Marie Taglioni.

Tänzerinnen sind Töchter Evas und Töchter sollen sich nach der Mutter kleiden.

Lydia Thompson.

Kurz und gut. **Pepita.**

Die größte Tugend der Männer ist Discretion, die größte Tugend der Frauen Offenheit. Wir machen die interessantesten Enthüllungen.

Catharina Fridеberg.

Wenn wir zu sehr uns anziehen wollten, zögen wir nicht so sehr an.

Nadejda Bagdanoff.

Ihr zeigt, was Ihr wißt; ich weiß, was ich zeige. Albina di Rhona.

Wer's nicht im Kopfe hat, muß es in den Beinen haben. Kathi Lanner.

Die Aerzte sagen, das Tanzen sei ungesund, das ist Unsinn, denn wir sind alt und grau dabei geworden.

Mehrere Damen vom corps de ballet.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Im Theater-Agentur-Bureau.

Direktor. Bedaure!
Schauspieler. Wie so?
Direktor. Sie sind ja viel zu klein.
Schauspieler. Wie Stolz!
Direktor. Auch dabei dick.
Schauspieler. Wie Hesse!
Direktor. Ihre Stimme ist nur schwach.
Schauspieler. Gleich Helmerding!
Direktor. Sie schneiden Gesichter.
Schauspieler. Wie Weirauch!
Direktor. Sind heiser.
Schauspieler. Wie Reusche!
Direktor. Haben ein gewöhnliches Aussehn.
Schauspieler. Ganz wie Wisotzky!
Direktor. Sie trinken gern!
Schauspieler. Immer — wie Haase. Und so sehen Sie alle ersten Komiker in mir vereinigt. Also schlagen Sie zu — 1000 Thlr. jährlich, 2 Thlr. Spielhonorar, und — Sie können mich haben!

Der Freischütz.

(Frei nach Göthe.)

Ihn preisen die Schüler aller Orten
Sind aber keine Weber geworden.

Theaterklatsch.

Auf der Probe.

Frl. Polling. Sie accompagniren so stark, daß mich kein Mensch hören kann.

Kapellmeister Horn. Mein liebes Fräulein, das geschieht zu Ihrem Besten.

Digitized by Google

SEPTEMBER.

Stichwort: Wer den Formes nicht ehrt,
Ist den Carrion nicht werth.

1	Birch-Pfeiffer
2	Sand
3	Auerbach
4	Lina Fuhr
5	Döllinger
6	Maximilian
7	Goßmann
8	Janauschek
9	Sigl
10	Bock
11	Offenbach
12	Pechmann
13	Heßlein
14	Keller
15	G. v. Moser
16	Rüger
17	Feldmann
18	E. Dohm
19	R. Löwenstein
20	Kaiser
21	Berndal
22	Martorel
23	Stawinsky
24	Hiltl
25	Düringer
26	Flerx
27	Callenbach
28	Meyfel
29	Engelhardt
30	Zimmermann
31	Geiftinger

Autographen-Sammlung.

Der „Prophet" gilt in seinem Vaterlande Nichts — wenn ich ihn nicht singe.

Theodor Formes.

Wenn Dich die Läfterzunge ficht,
So laß Dir dies zum Troste fagen —
Es find die fchlecht'ften Künftler nicht,
Die zwanzig Seidel vertragen.

Boft.
contrafignirt: Siechen.

Wenn die Kunft immer nur nach Brod ginge, müßten Lutter und Wegener Bäcker fein.

Theodor Döring.

Auch ich habe oft Stunden, wo ich das Bedürfniß fühle, allein zu fein — mit einem hübfchen Mädchen. **Karlowa.**

Man mag über mich im Ganzen urtheilen, wie man will, wenn man nur meine einzelnen Stücke lobt.

Charlotte Birch-Pfeiffer.

Man muß nicht nur fich, fondern auch das Publikum anzuziehen verftehen.

Marie Kierfchner.

Wenn alle Mädchen und Frauen beim Theater tugendhaft blieben, würde es keine Fehltritte geben. Elife Cafali.

Mein Mann ift Nie — mann;
Ich wollt', er wäre Immer — mann!

Marie Seebach.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Unverbürgte Nachrichten aus der Coulissenwelt.

Auf dem Berliner Hoftheater wird ein Holzwurm entdeckt und zum Tode verurtheilt, weil er in der Oper durch sein Schaben die Stimme des Herrn Wolf übertäubte.

Am Hoftheater zu B — ergeht ein Gesetz, daß zum Opern-Regisseur womöglich allemal der Dümmste genommen werde.

Die Theater-Direktionen werden, da sie erfahren, daß Frau Ney (Bürde) zu Gastspielen disponible ist, alle sehr Ney-gierig.

Herr von Hülsen befiehlt dem Kapellmeister Taubert, daß er den ersten und letzten Buchstaben seines Namens streiche, damit Berlin einen „Auber" habe.

Wo?

Viermal steht am Schauspielhause:
„Eingang für das Publikum."
Doch wo Stücke Eingang finden,
Die als Novität sich künden,
Schaut man sich vergebens um.

Theaterklatsch.

Im Ballet.

Meyer. Göttlich, himmlisch! Man kann wirklich sagen, die Taglioni tanzt Göthe!

Oppenheim. Dann tanzt aber die Selling höchstens Salingré!

Digitized by Google

OCTOBER.

Stichwort: Ein Theater-Agent **macht** viele.

1	Röder
2	Heinrich
3	Michaelson
4	Wentzel
5	Lichterfeld
6	Wald. Bloch
7	Luqui
8	Voß
9	Kölbel
10	Luttmann
11	Schreiber
12	Prix
13	Böhm
14	Sachse
15	Fischer
16	Christiany
17	Vampyr
18	Blume
19	Heyne
20	Fritsch
21	Stein
22	Betty Winter
23	Holding
24	Blutsauger
25	Schröpfer
26	Schlivian
27	Kuhn
28	Toussaint
29	Rinaldo
30	Abällino

Die Berliner Theater-Zeitungen.

Kurze Charakteristik.

„Ein Band der Freundschaft
fesselt uns Alle."

1. Theater-Archiv.

Motto: „Willst Du nicht die Lämmlein hüten." Unschuldiges aber theures Privat-Vergnügen.

2. Theater-Horizont.

Motto: „Dem Verdienste seine Krone." Cours-Zettel mit besonderer Berücksichtigung der eigenen Vorräthe.

3. Neue Deutsche Theater-Zeitung.

Motto: „Ich wandle still, bin wenig froh." Noch jung, mit unregelmäßigem Lebenswandel.

4. Theater-Moniteur.

Motto: „Der geheime Agent." Geschäftsblatt ohne Farbe. Häufige Wechsel — der Bevorzugten.

5. Theater-Diener.

Motto: „Piff, paff, würget sie, mordet sie!" Untergang der Theorie vom „sanften Heinrich". Kosende Lüftchen für Cartell-Verbände und solche die es werden wollen.

6. W. Bloch's Theaterzeitung.

Motto: Honny soit qui mal y pense. Bleibt aber unter uns.

Digitized by Google

Aus dem Soufflеurkaſten.

Bühnen-Intelligenz-Blatt.

Von heute Abend bis gegen Ende dieſes Monats werde ich wieder Witze machen. Um alles Unglück zu vermeiden, erſuche ich ein geehrtes Publikum, während dieſer Zeit nicht in meine Nähe zu kommen.

Ein bekannter Poſſendichter.

Meine vielgeliebte Phantaſie iſt geſtern von einem fünfaktigen Trauerſpiele glücklich entbunden worden, was ich hiermit allen Freunden des Schlummers ergebenſt anzeige. E. Tempelley.

Ein junger Schriftſteller wünſcht ſogleich oder bis Oſtern ein Gut zu beſitzen. Wo? — iſt egal.

Eine Choriſtin von gutem Ausſehen wünſcht ſofort Engagement. Auf beſonderes Verlangen kann ſie auch tugendhaft ſein. Unentgeltliche Auskunft ertheilt Ferdinand Röder.

Mehrere alte Schachteln ſind zu den billigſten Preiſen zu haben. Näheres beim Portier des Opernhauſes.

Viele Käufer braucht **Der luſtige Theater-Diener.**

Theaterklatſch.

Im Foyer des Hofburgtheaters zu Wien.

Braumüller. Schade, daß die Goßmann das Hofburgtheater verlaſſen will. Die Begeiſterung für ſie muß doch in Wien ſehr groß ſein; ich leſe hier eben ſogar Goßmann-Cigarren angekündigt.

Lechner. Ein ſicheres Zeichen, daß dieſe Begeiſterung bald verraucht ſein wird.

Digitized by Google

Stichwort: Ubi patria ibi **bene** — **fiz.**

1	Schwemer
2	Laßlo-Doria
3	Emil Meyer
4	Ernest
5	Baillant
6	Weiß
7	Meinhold
8	Echten
9	Rieger
10	Lina Fuhr
11	Arthur Müller
12	Carl Müller
13	Hugo Müller
14	Adolf Müller
15	Alexis Müller
16	Charles Müller
17	Frau Müller
18	Georg Schmidt
19	Gustav Schmidt
20	Josefine Schmidt
21	Carl Schmidt
22	Schmidt-Kelbberg
23	Frau Schmidt
24	Herr Schmidt
25	Carrion
26	Artôt
27	Sedie
28	de Ruda
29	Lorini
30	Bremond

Supplemente zu deutschen Klassikern.

Alles, was ißt, ist vernünftig. **Hegel.**

Und Alles, was trinkt, ist auch nicht dumm.
Kläger.

In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grau'n. **Schiller.**

Welche Nummer?
Hayn,
(Herausgeber des Intelligenz-Blattes.)

Jeder sehe, wo er bleibe
Und wer steht, daß er nicht falle.
Göthe.

Wenn man aber sitzt?! **Niemann.**

Reißt mich in Stücken und ich bin doch ein Dichter. **Heinrich,** (Lorbeerbaum.)

Auch ich werde von der Berliner Kritik in allen Stücken gerissen und bin doch ein Dichter. **Birch-Pfeiffer.**

Ihr dürft mir fluchen, denn ich bin ein Jude! **Uriel Acosta.**

Mir doch! — **Anton Ascher.**

So ein verliebter Thor verpufft
Euch Himmel, Sonne, Mond und Sterne.
Wolfgang Göthe.

Es muß aber ein Potsdamer **Thor** sein.
Susanna Göthe.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Gespräche über Kunst und — Natur.

Pieffke. Das ist ausjemacht, wenn man so über unsere Theater-Zustände nachdenkt, findet man, daß sie für eine jroße Stadt jar nich passen.

Bolle. Nanu? Wieso?

Pieffke. Nehmen wir blos mal die Namen unserer Theater-Vorstände, so läßt sich schon eine janze Idylle schreiben. Fangen wir mit dem Gensdarmen-Markt an, was haben wir da?

Bolle. Hülsen.

Pieffke. Also nischt wie Hülsen uf dem dramatischen Felde. Die Schumannsstraße hat eenen Deich-Mann, die Blumenstraße ihren Wall-ner — hier der Wall, da der Deich —

Bolle. Damit die Spree nich austritt — aus dem Bühnen-Cartell-Verein.

Pieffke. Kommen wir nach die Münzstraße, so werden wir an das Waldleben erinnert durch den Cornet und den im Dickicht verborgenen Cerf. Vor dem Halle'schen Thore werden wir demnächst einen Bach, nämlich den Callen**bach** haben. Also Hülsen — Deich — Wall — Horn — Hirsch — Bach — ist det noch nich Idylle genug?

Bolle. Ja, Du hast Recht! Die reene Natur! Von Kunst keene Spur!

Theaterklatsch.

Barth. Haben Sie den Heudrichs als Faust gesehn?

Reißer. Ja.

Barth. Na, wie gefällt er Ihnen?

Reißer. Faul, oberfaul!

Barth. Erlauben Sie, ich habe den Faust nie besser gesehen.

Reißer (verächtlich). Dann haben Sie ihn noch nicht von mir gesehn!

Digitized by Google

Stichwort: Vorschußgeben unbedacht,
Hat manchem Direktor Leid gebracht.

1	Redern
2	Gumbert
3	Dorn
4	Taubert
5	Hauptner
6	Meyerbeer
7	Conradi
8	Engel
9	Lang
10	Schmidt
11	Telle
12	Neswadba
13	Carrion
14	Wolf
15	Koser
16	Humbser
17	Friese
18	Basse
19	Young
20	Artôt
21	Härting
22	Pollak
23	Gey
24	Ferlesi
25	Böttticher
26	Johanna Wagner
27	Tuzcek
28	Köster
29	Wippern
30	Tietjens
31	**Ende.**

Musikalische Klugheitsregeln.

Motto: Wen diese Lehren nicht erfreu'n,
Verdienet nicht ein Mensch zu sein.
Sarastro.

„Zwei Seelen und ein Gedanke
Zwei Herzen und ein Schlag" —
Sei jegliches Orchester
Bis zu dem jüngsten Tag.

„Meine Ruh' ist hin, mein Herz ist schwer"
Ich wollt' ich wäre — Meyerbeer.

Halte stets es mit den Großen,
Du, der Tonkunst-Muse Sohn,
Lieber den Verstand verlieren
Als ein Bischen Connexion.

Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht,
Mit Graf von Redern hadre nicht,
Reut auch Dein Rang-Billet Dich sehr,
Ihm kostet die „Christine" mehr.

„Des Lebens ungemischte Freude
Hat keinen Sterblichen ergötzt" —
Das Meisterwerk des großen Shakespeare
Hat Taubert in Musik gesetzt.

Digitized by Google

Aus dem Souffleurkasten.

Frag- und Antwortspiel.

Was ist ein Wolf?
Wenn Einer zweite Tenor-Parthieen singt, oder wenn man sich ihn reitet.

Was ist Beifall?
Wenn man sich vom Theater-Direktor zur ersten Aufführung seines neuen Stückes 152 Billets geben läßt.

Was heißt „Christine?"
Die Menschheit in einen Saal sperren und nummerweise redern.

Was ist Moral?
Was durch die modernen Bühnen-Dichter ganz aus der Mode gekommen ist.

Was ist Lorbeer?
Ein Gewächs, das man Häringen und großen Männern aufs Haupt drückt.

Was ist eine Ballet-Elevin?
Allemal diejenige, welche —

Was ist Alt?
Worin der Sopran übergeht — sonst namentlich bei Damen störend.

Theaterklatsch.

Eichenwald. Haben Sie gehört, Terpentin, Lobe in Petersburg hat von höchster Hand einen Brillantring bekommen.

Terpentin. Gar kein übles Präsent, und auch recht passend für einen Schauspieler.

Eichenwald. Wie so passend?

Terpentin. Weil so'n Ring zwar keine Dekoration, aber doch ein prächtiges Versatzstück ist.

Digitized by Google

Ein Sylvesterabend

bei

Bogumil Dawison.

Es war in Wien, am 31. December des Jahres 1851. Wir saßen unserer Etliche bei Bogner und wußten nicht recht, was mit den letzten Stunden des alten Jahres beginnen, da trat der Bogumil unter uns und lud uns sämmtlich zum Abendschmause zu sich ein. Wir zerstreuten uns bis dahin, und ich sann nach, wie ich das alte Jahr in recht lustiger Weise beschließen könnte.

Da fiel mir ein, daß vor einiger Zeit Justinius Kerner und seine Mystik der Gegenstand einer lebhaften Debatte unserer Tafelrunde gewesen, daß sich der gute Neumüller durch seinen alles verwerfenden Skepticismus ausgezeichnet, und jedes Argument für die geheimnißvollen Kräfte der Natur flugs niedergedonnert habe.

Freund Neumüller muß uns aufsitzen, dachte ich, er soll einmal die Feuerprobe bestehen. — Der Plan reifte nach und nach in meinem schöpferischen Schädel. Flugs begab ich mich hinaus nach der Mariahilfer Vorstadt zu Bogumil, den ich in voller Arbeit fand, mitten unter amphitrionischen Vorbereitungen zum Neujahrswunsche. In aller Eile theilte ich ihm meine Absicht

Digitized by Google

mit, erhielt seinen Beifall, seine Zusage auf Mitwirkung und rannte in's Theater an der Wien, um das, was ich brauchte, herbeischaffen zu lassen.

Wir saßen in der angenehmsten Stimmung bei Dawison versammelt. Witzfunken prasselten von allen Ecken herauf. Die Bowle wurde leer und wieder voll. Da bracht' ich vorsichtig das Gespräch auf eine Somnambule, die gegenwärtig von sich reden machte; gewandt ergriff Bogumil den Faden, und führte den großen Magnetiseur, Grafen Szapary, an, und dessen Wunder. — Neumüller biß sogleich auf den Zopf und ergoß sich in Verhöhnungen der dunklen, geheimnißvollen Kraft. —

„Bester Horatio, sage, was Du willst," engegnete ihm unser Wirth, „es giebt nun einmal doch Dinge zwischen Erd' und Himmel, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Ihr Alle wißt, daß ich ein Sarmat, aber vielleicht nicht, daß in meinem waldigen Vaterlande, in den Schluchten der Karpathen noch allerlei getrieben wird, das stark nach den Hexereien des Mittelalters schmeckt."

„Hahaha! Ihr möchtet uns wohl selber so ein Dr. Faust-Stücklein aufführen?" rief Neumüller dazwischen; lieber Freund, vor uns halten die Geister aus den Karpathen nicht Stand."

„So? — Wißt Ihr das so sicher und gewiß?" rief Bogumil. „Ich bitte, reizt mich nicht! Ich wäre wohl im Stande, Eure Ueberzeugung stark zu erschüttern, wenn Ihr Muth genug besitzen solltet, Euch einem unbekannten Gegner zu stellen."

„Das klingt ja wie eine Beleidigung! Ich wüßte nicht, was ich in meinem Leben je gefürchtet hätte!"

„Nein, hört nur die Kinder an!" lachte Neumüller wieder, der, glücklich getäuscht, unsern Disput für Ernst genommen; ich glaube wahrhaftig, der Julius möchte heute noch einen Geist sehen. Guck' in's Glas, da perlt er lustig, von unten nach oben."

Digitized by Google

„Recht hast Du, das wird auch wohl der einzige spiritus familiaris sein, mit dem uns —“ Bogumil sprang auf — „seid Ihr's zufrieden, wenn ich dem Hartnäckigen eine Lection gebe?“

„Ja, ja! Los damit! 's kann ihm nicht schaden!“ klang's von allen Seiten.

„Nun gut!“ — er blickte auf die Wanduhr, es war drei Viertel auf Zwölf — er klingelte. — „Bring' einen Mörser und eine Flasche Spiritus!“ befahl er dem eintretenden Diener.

„Und Ihr, Julius, geht! Der Weg durch mein Zimmer ist Euch bekannt, die Thüren laßt alle offen, nur die letzte verriegelt hinter Euch. — Licht bekommt Ihr nicht mit.“ —

„Sperrt mich nur nicht etwa ein, um mir indeß allen Punsch auszutrinken — ein volles Glas nehme ich mit. Adieu, meine Herren, auf Wiedersehen anno 52.“ Ich trat ab; sie sahen mir nach, bis die letzte Thür sich aufthat und ich hinter ihr verschwand, und klirrend den Riegel vorschob. — Mit einem halben Lächeln blickten sich die zurückgebliebenen Tischgenossen einander an.

„Mit Erlaubniß!“ — Dawison verlöschte plötzlich alle Lichter bis auf eines, das vor ihm stand. — „Wen soll ich rufen, daß er sichtbar werde? — Sag' Du es, Neumüller, Du bist der ungläubige Thomas. Schreibe den Namen auf ein Papier, und reich' mir es dann herüber.“ — Wie gesagt, so geschehen. — Neumüller flog an den Schreibtisch, rasch war ein Name auf's Papier geworfen, der Zettel in Bogumils Händen, der ihn langsam in den ehernen Mörser fallen ließ, hierauf goß er Spiritus darauf, zündete diesen an, und nun löschte er auch das letzte Licht, so daß die Gesellschaft im Dunkeln, nur von der Spiritusflamme blau beleuchtet, ihn umgab.

„Mach' Einer das Fenster auf, daß wir die Glocken deutlich hören!“ — Mit ernster Würde ergriff nun unser Wirth den Stößer und eilfmal ließ er ihn mit aller Kraft auf den

Digitized by Google

metallenen Boden klingend niederfallen, dann rieb er eine Weile die Asche des verbrannten Papiers, die blaue Flamme loderte hoch auf. Fünf Schläge folgten, dann trat eine Pause ein; nun dreizehn, er rieb wiederum die Asche zu Staub; sein blasses Gesicht, von den langen schwarzen Ringellocken umflogen, leuchtete gespenstig über die Flamme, die ihn umzingelte; zum vierten Male erdröhnte das Metall, doch jetzt nur einmal — lange Pause — plötzlich ergriff er von Neuem den Stößer und rasch hintereinander folgten zwanzig Schläge.

Mit dem letzten Streiche erscholl der erste Glockenschlag der mitternächtlichen Stunde, und zur selben Zeit aus dem Zimmer, in welches ich mich zurückgezogen, ein entsetzliches Krachen und Prasseln, das einmal schwächer wurde, um mit verstärkter Gewalt sich zu erneuern. Einen furchtbaren, gellenden Schrei des Entsetzens hörte man, sah mich die Thür des Zimmers aufreißen, und mit gesträubten Haaren, entsetzensvollen, verstörten Zügen stürzte ich durch die leeren Zimmer

Digitized by Google

in das, wo die Freunde erwartungsschwer meiner harrten. — „Lenau, Nikolaus Lenau! — o welch ein Bild!“ stöhnte ich keuchend hervor und sank an Neumüllers Seite zu Boden.

„Hab' ich gelogen? — Hab' ich gehalten, was ich versprach, und glaubst du nun an die luftigen, bleichen Jungen?“ schmetterte Bogumil's gellende Stimme zu Neumüller hinüber, der zitterte, daß ich's, der ihn an den Händen gefaßt hatte, deutlich fühlen konnte. — „Hast Du den Mann verlangt?“

„Ja, ja! Ich that es.“

„Nun, so hab' ich meine Aufgabe gelöst; Ihr habt alle gehört, er hat ihn selbst genannt, nicht ich.“ — Neujahrsglocken läuteten dumpf ihre Begleitung zu der sonderbar unheimlichen Scene.

Endlich klingelte Bogumil; der Diener trat ein:

„Zünde die Kerzen an und nimm Spiritus und Mörser fort! Wo habt Ihr Euer Glas, Julius?“

„Das steht in dem unheimlichen Zimmer, ich hol' es nicht, gebt mir ein anderes!“

„Nun, und Deines ist leer, Neumüller?“

„Laß sein, ich trinke nicht mehr, ich geh' nach Hause.“

„Ach, Faxen! Das ist vorbei, nun laßt uns fröhlich sein: Prost Neujahr Jungen! und allezeit Gutheil! Noch hundert Jahre wie heute.“

„Prost Neujahr! Prost Neujahr!“ Die Gläser klangen zusammen. Als wir uns wieder setzten, bemerkten wir erst, daß Neumüller sich fortgeschlichen.

„Ah, das thut mir leid,“ brummte ich, „so weit wollt' ich's nicht treiben; hätt' ich denken können, daß sich der gute Kerl den Spaß so zu Herzen nehmen würde, so hätt' ich's bleiben lassen.“

„Tu l'as voulu, George Dandin!“ entgegnete Bogumil.

„Na, was heißt denn das wieder, giebt's ein neues Mysterium?“ frug Einer der Tafelrunde.

Digitized by Google

„Das nicht, aber Aufklärung! Kommt einmal mit in's Gespenster-Zimmer; ich habe schon noch so viel Courage, mich hinein zu wagen."

Ich nahm ein Licht vom Tisch, und schritt voran.

„Seht!" Ein Alphabet, jeder Buchstabe mit der Nummer, die er in der Reihe seiner Kameraden einnimmt, zur Seite, lag am Boden; im Hintergrunde des Zimmers stand ein viereckiger hölzerner Kasten mit einer Drehkurbel, die innen von Walzen, Rädern und kurzen klappenden Holzstücken war, — verdutzt sahen sich die Herren, welche nicht Künstler waren, das Ding an, und Keiner wußte, was er daraus machen sollte. —

„Seht, das ist eine Theatermaschine, durch die man auf der Bühne das Rotten- und Peloton-Feuer ausdrückt." Ich trat an die Kurbel: „Hört einmal! — So! jetzt wieder zum Tisch; dort mag Euch Bogumil die Sache auseinandersetzen."

„Nun, da ist nicht viel zu erklären, Ihr Alle seid gefoppt und der Neumüller am meisten, das werdet Ihr wohl nun merken? Julius und ich steckten unter einer Decke, deshalb zankten wir uns, deshalb hielt ich mich nur an ihn, er mußte in's Geisterzimmer. Der Mörser, in dem ich den Namen zu Pulver stampfte, war die Glocke, durch die ich ihm signalisirte — hier das Alphabet in seiner Hand erklärte ihm die geheimnißvollen Klänge. Erinnert Euch: ich stieß erst eilfmal den Stempel nieder — dann fünfmal und so fort, immer in Pausen; nun seht, das waren die fünf Buchstaben des Namens, und Julius wußte mit dem letzten Stoße von meiner Hand, welchen Namen er uns zu nennen habe. Diese Maschine gab das Geprassel, die blaue Spiritusflamme und Eure Ueberraschung den Rest. —

In einem Riesengelächter ging die stumme Aufmerksamkeit unseres Auditoriums unter.

Digitized by Google

Der Morgen fand uns noch bei halbvoller Bowle, und mit etwas ſchweren Köpfen und Zungen trollten wir endlich nach Hauſe, den Neujahrsmorgen zu verſchlafen.

Das Corps de ballet

und

das Corps diplomatique.

Jüngſt lernte ich ein ſchönes Kind
An Kranzlers Ecke kennen,
Wir wurden ſehr vertraut geſchwind
Drum darf ich ſie nicht nennen.
Doch was ſie mir erzählt beim Thee
Von ihrem Schickſal beim ballet,
Bericht' ich treulich hier:
Denn das erlaubt' ſie mir:

Digitized by Google

Ein Vater — ſprach ſie — fehlte mir,
Mama privatiſirte,
Weshalb des Abends ich mit ihr
Sehr oft zu Krolls ſpazierte. —
Denn an der Hand ein Mädchen zart,
Das iſt gewiſſer Damen Art,
Ein Kind, geputzt recht nett,
Gehört zur Toilett'.

Doch als ich größer, ſprach Mama:
Es iſt nun Zeit, Du Jöhre,
Daß Du, ſtatt daß Du ſo lala,
Was thuſt für die Carriöre!
Ein Herr, der Mutter'n grad' beſucht,
Der ſprach: Parbleu! Auf Ehr'! Verflucht!
Die Kleine iſt ganz nett:
Thun Sie ſie in's Ballet!

Digitized by Google

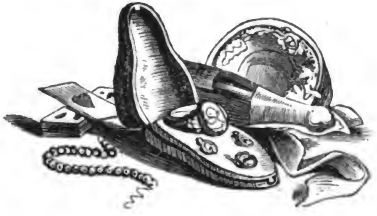
Taglioni der probirte mich
Und ich kam an die Stange;
Es war, da ich nun Königlich,
Mein Glücksstern bald im Gange.
Ich träumte schon, daß die Forti
Vielleicht auch gar noch die Marie
Verdunkelt ich schon hätt' —
Elevin vom Ballet.

Einstweilen aß, Tag ein, Tag aus,
Wenn wir die Proben hatten,
Baisers bei Meier am Schauspielhaus
Ich mit den andern Ratten.
Das ist einmal so eingeführt —
Das corps diplomatique pousstirt,
Seit Olim um die Wett'
Den Nachwuchs vom Ballet!

Digitized by Google

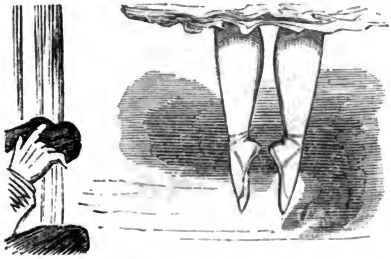
Schon Küſtner ſagt: Ein Narr ſucht drum
Die Tugend beim Ballette —
Es hat das Privilegium
Für Auſtern-Kabinette.
Es geht das Herz im Schlag hopp hopp,
Oft durch bei Polka und Galopp!
Der Treue ſagt Valet,
Auf ewig das Ballet!

Das größte Faible, was uns plagt,
Iſt das für die Geſchenke;
Wir nehmen Alles ungefragt,
Auf daß ſich Niemand kränke.
Die Anleih' iſt bei uns nicht rar,
Geburtstag giebt's drei Mal im Jahr,
Soupers, Schmuck und Roulett'
Das liebt's Corps vom Ballet.



Digitized by Google

Dies ſprach Marie — ſo hieß die Fee —
Und warf ein Stück Vanille
Mir lächelnd in die Taſſe Thee.
Ich dacht' mir in der Stille:
„Hat auch das corps diplomatique
Viel Einfluß auf die Politik,
Weit größer iſt — ich wett' —
Sein Einfluß auf's Ballet."



Possonia.

(Eine Burſchenſchaft-Geſchichte.)

Zu den Verbindungen und den Corps des deutſchen Parnaſſes gehört auch eine jetzt ſehr um ſich greifende Burſchenſchaft, — **Possonia** genannt. Gehen wir ihrem Urſprunge näher, ſo iſt als Stifter derſelben der geſchätzte Philiſter David Kaliſch zu nennen. Denn als im Jahre des Heils, anno domini 48, die Elemente ſich miſchten, allgemeines Chaos die Köpfe benebelte und ein gründlicher Kater dem Rauſche folgte, gebar das freiheitsbenebelte Chaos die Elemente der Berliner Poſſe. — So nun iſt der ſociale Bauch die Wiege unſerer Burſchenſchaft geworden. Ihre Corpsfarbe iſt, weil ſie (nach Göthe) den bekannten goldenen Baum der grauen Theorie vorziehen, grün; oder vielleicht hängt dieſes mit der noch grünen Jugend der burſchenſchaftlichen Poeten zuſammen. Weil die Verbindung von allen Corps des Parnaſſes in Verruf erklärt iſt, geht kein Burſche mit ihr los; nichtsdeſtoweniger gehen unſere Poſſiſten ſehr oft los, zuweilen auch durch. Es ſind zum

Digitized by Google

Theil friedliche Leute, welche nicht rempeln noch fordern, vielmehr erwarten, bis sie z. B. von ihren zahlreichen Gläubigern gefordert werden. Auf der Mensur zeigen sie selten ganz reine Waffen, vielmehr schlagen sie fast immer **Sau**hiebe. Eigenthümlich ist ihre Auslage auf dem Fechtboden der Posse. Man kann sie höchst selten glacée nennen; noch weniger ist es eine Kopfauslage; die Brustauslage, um das Herz zu schützen, scheinen sie gar nicht zu kennen. Ihre Schläger, oft sehr schmutzig, mehr spitz als breit, sind mehr zum Stechen geeignet und aus der Fabrik von Braun & Schneider in München bezogen. Die Verbindung kneipt ausschließlich auf den Kneipen von Wallner, Deichmann, Scabell ꝛc., darf sich jedoch bei Lebensgefahr nicht auf der commentmäßigen Corps-Kneipe am Gensd'armenmarkte zeigen. Die Possonia fristet eigentlich nur ein geduldetes Dasein, denn officiell ist sie von dem alten Universitätsrichter Apollo gar nicht anerkannt, weil ihr Umgang mit den Musen höchstens sich auf die in Medding's Salon in der Leipzigerstraße beschränkt. Daher haben sie sich auch bei dem neulich stattgefundenen Commers zu Ehren des alten Corpsburschen Schiller, der erster Chargirter bei den Weimaranern war, auf der Kneipe gar nicht sehen lassen. Nicht selten kommt es zu starken Holzereien mit den Unparteiischen der Mensur: Kossak, Titus Ulrich, Glasbrenner ꝛc., deren Klinge bei den Possisten in üblem Geruche steht, und vor der sie im Geheimen einen gewissen horror, nämlich einen horror vacui empfinden sollen. Sonst sind sie gute Gesellschafter und wenn z. B. der Eine durch seine Jongleurkünste amüsirt, „beobachtet" der Andere recht hübsch „an der Spree" und ein Dritter verwandelt durch „Verwandlungen" die trübste Laune in eine heitere. Gewöhnlich guten Humors, schwimmen sie auf der Oberfläche des sturmbewegten Meeres dahin, ohne sich um

Digitized by Google

die Tiefen oder Untiefen unter ihnen weiter zu kümmern. Sie ſchwimmen dahin und pumpen ſogenannten Witz aus den Worten vermöge einer eigenthümlichen Druckmaſchine, wodurch die Wörter oft ganz lang ausgezogen, oder auch ganz dünn gequetſcht werden. Ueberſieht man ihnen aber dieſe kleinen Schwächen, ſo ſind es alle prächtige Kerle und zum Theil meine guten Freunde.

Saphir im Olymp.

Es war denn mal wieder ſehr ennuyant
Da droben im blauen, im himmliſchen Land:
Es ſaß auf dem Throne der Jupiter
Und zankte mit Juno und gähnte ſehr
Und ſagte: „Frau Gott, ich ärgere mich,
Gern ſpeiſt' ich, wie meine Metis, Dich.
Die Zeiten, da der Homer mich beſang,
Sie ſind nun verſchwunden, wer weiß wie lang.
Zum Bummeln bin ich zu alt, zu grau,
Mir glaubt kein Mädchen, mir traut keine Frau,
So kleine Scherze, wie einſt ich gebar —
Minerva — mißlingen mir ganz und gar,
Ich ſage Dir, Juno, ſo ennuyirt,
Wünſch' ich, ich wäre erſt penſionirt!
Mich langweilt's mit Ernſt, ſtets zu ſpielen den Herrn,
Ich möcht' einmal lachen, ach — ich lache ſo gern!

Digitized by Google

Da trat denn Thalia, das reizende Kind,
Der Grazien Graziöſte, zum Throne geſchwind,
Unſterbliches Lächeln im holden Geſicht,
So ſteht ſie beſcheiden vor Zeus nun und ſpricht:
„Was hör' ich, willſt lachen, Gebieter und Herr?
Wär' ich nicht Thalia, ich zürnete ſehr,
Willſt lachen und fragſt nicht die Muſe um Rath,
Die heitere Muſe im himmliſchen Staat?
Ich werde Dir helfen, entlaſſe mich, Zeus,
Auf einige Stunden zur Erde, ich weiß
Dir einen der Staubgeborenen wohl,
Der raſch Dir die Laune zurückgeben ſoll!"
Sie geht, ſie ſteigt leiſe zur Erde hinab,
Ihr folgt auf ihr Bitten der Aesculap
Mit Flaſchen und Krüglein in Hülle und Füll'. —
Und oben iſt Alles erwartungsvoll ſtill. — —

In Baden bei Wien auf dem Krankenbett liegt
Der Saphir, der alte, doch lächelt er nicht,
Der König des Witzes entſagt ſeinem Thron,
Das Reich der Thalia verliert eine Kron'.
Sein Athmen war Witz, doch er athmet nicht mehr,
Sein Herzſchlag war Witz, doch das Herze iſt leer,
Doch Witz war ſein letzter, ſein letzter Hauch:
Wie Saphir gelebt hat, ſo ſtarb Saphir auch,
Und das mag ſein Troſt ſein in ewiger Nacht:
Am Beſten lacht der, der zuletzt hat gelacht!
Das erſte Mal ſchweigt er für immer, es weint
Wohl jeglicher Lacher, ihm ſtarb ja ein Freund. —
Unſichtbar am Bette ſteht Aesculap:
„Nun, Schweſterchen, lobe den Wunderſtab."
Thalia, die Holde, blickt finſter drein,
Sie mag nicht, ſie kann ja nicht heiter ſein! — —

Digitized by Google

Wie heiter da oben! Es sitzen im Kreis
Die Götter und Göttinnen alle um Zeus,
Und ihm gegenüber sitzt Saphir — es ist
Vorlesend beschäftigt der Humorist,
Und Jupiter lacht, daß der Himmel erdröhnt,
Und bald er: Der Bauch thut mir wehe! stöhnt,
Er ruft: „Bacchus, Wein her, im Glase er perl',
Der Saphir ist ja ein verteufelter Kerl!"
Die Hand drückt der Donn'rer Thalien alsdann:
„Ich danke Dir, Linchen, das war wohlgethan!
Es drängen sich Alle mit Gruß und mit Kuß
Zum Saphir als Dank für den selt'nen Genuß;
Das Witzeln und Sticheln nahm auch kein End',
Kaum hat der Olymp sich's alleine gegönnt!
Und lacht mal die Sonne in goldener Huld,
So wisset, daran ist der Saphir nur Schuld!

Digitized by Google

Die Wunder-Jören.

Eine Skizze aus der Kunstwelt.

Scene: Familienzimmer — schlechte Möbel — bewohnt von einem pensionirten Regimentstrompeter, dessen Frau und ihren zwei Wunderkindern.

Die Mama sitzt am Ofen und flickt die Höschen ihrer Töchter; innerlich voll Zorn, weil die Jören*) immerfort wachsen und sie bald nicht mehr Kinder heißen können. Der Papa ist mit dem Finale des Frühstücks beschäftigt, indem er einen wohl zugemessenen Schnaps mit geübtem Aplomb beseitigt. Im tiefen Negligée, mit zerzaustem Haar voll Bettdaunen und in zerrissenen Strümpfen hockt auf einem wüsten Notenhaufen, Geige und Bogen auf dem Schoße, das Wunderkind Nummer Eins, Seraphine, siebenzehnjährig, ein kolossales Butterbrot in der ungewaschenen Rechten, ein Zeitungsblatt in der dito Linken, und so à tempo abbeißend, und die Recension über das vorgestern gegebene Concert lesend.

Wie sie eben still buchstabirend einen wahren Haifischbiß durch die dicke Rinde gethan hat, ruft sie wüthend mit zornerstickter Stimme: „Ah, der infamigte Kerl reißt mir herunter wie eine Bierfiedlerin!“ Dann wirft sie das Zeitungsblatt weg und trampelt mit den Füßen darauf herum.

„Bist Du verrückt geworden?“ fragt der Vater; „was giebt's denn heut?“

Seraphine hebt das getretene Journal wieder auf und legt es ihrer Zwillingsschwester, die das Klavier paukt, auf die trillern-

*) Berolinismus für Kinder.

Digitized by Google

den Hände. Minona beginnt laut zu leſen, wobei ſie nach und nach aus Schluchzen in Geheul übergeht: „Geſtern Abend fand das Concert der beiden Damen Kleinbleiber ſtatt. Ich ſage abſichtlich Damen, denn eben ſo wenig wie der Koloß zu Rhodus eine Puppe, ſind dieſe Kinder Kinder, als welche ſie angekündigt wurden — und zwar obendrein als Wunderkinder! Unter dieſem Titel machten die beiden bereits heirathsfähigen Damen eine ſogenannte Kunſtreiſe durch die Provinz, und nach ihrer Rückkehr in die heimathliche Reſidenzſtadt beglückten ſie dieſelbe mit einem Concerte, welches noch lange im Gedächtniß unſeres Publikums bleiben dürfte. Zuerſt trat Fräulein Seraphine auf, und ſpielte eine Mazurka. Wer ſah je auf grüner Weide Kälber hopſen? — ſo wie Kälber hopſen, ſpielte dies Kind dieſe Mazurka, das heißt: vollendet in ſeiner Art, was tolpatſchige Grazie betrifft. Zum Todtlachen! Und was die Reinheit anbelangt, ſo hätte es nach Beendigung der Pièce einer großen Ohrenwäſche bei allen Anweſenden bedurft, wenn anders unreinliche Muſik am Trommelfelle haften bliebe. Nachdem die Mazurka in dieſer Art abgefertigt war, ſtand das

Digitized by Google

Kind auf und hüpfte (nach Art und Weise obenerwähnter weidender Naturwesen) davon, während des Publikums sprachloses Erstaunen noch sprachloser wurde durch den Applaus, den mehrere höchst unconcertlich aussehende Leute spendeten, wahrscheinlich als freibilletirte gute Bekannte."

„Hör' auf!" schrie Papa Trompeter, „hör' auf zu lesen! Der Kerl bringt Einen ja mit seinem Gift um. Wart', Haupthallunke, Dich wollen wir schon kriegen. Mit solchen verhungerten bissigen Recensenten werde ich nicht viel Umstände machen. Papier her, Feder, Tinte. — Himmeldonnerwetter!"

Er setzt sich an den Tisch und dictirt sich nachstehende Reclame selbst in die Feder:

„In der letzten numer von dieser Ceidung stet eine Sehr Schändliche Rehzensiohn über den Regimenzdrumbeter Kleinbleiber seine 2 Wunderkinder, was di mit Recht sint, denn alß Unbarteiischer muß Man daß gewiß Sagen, wer Sie spielen gehert hat. Die beide Wirrduhosinnen haben aber Auch so Einen fahder komm il soh. Er hat Seine Wunderkinder nämlich Eigenhändig ausgebildet, wass ihn zur Aehre gereucht. So wie Mann überall geschrieben hat. Nur bloß allein hier nicht in diesem Schurnal .. — Minona, nimm die Feder, ich kann nicht weiter, es ist mich zu viel."

Minona schreibt weiter:

„Und so ein gemeiner Mensch wil über die Freulein Minona uhrdeilen und versteht nichts von Kunst und Musik! Sie hat ihre Leistung meisterhaft gemacht, Alles wie's im Rodenbuche gedruckt sted. Und stehn da falsche Griffe, frag' ich Als unpardeiischer Rehverend? — Seraphine, jetzt kommst du dran."

Seraphine schreibt:

„Was den Knicks von Freulein Seraphine anbetrifft, der war so wie er von ein jeden Mädchen das anständig Gebildt ist, allemal zu sein hat."

Digitized by Google

„Alles übrige verſteht ſich bei ſolchen anerkannten Zähläbridäden ſchon von ſelbſt, daß ſie werden gut ſpielen und ſoll es der boshafte Menſch beſſer machen wenn er es beſſer gelernt hat.“

„Bon!“ ruft der Papa. „Nun ſetzt noch darunter: Einer für Viele. oder auch: Mehrere Kenner. Das klingt noch beſſer. Und wenn's gedruckt iſt, glauben's die Leute! Die Mutter kann's in die Expedition tragen; gebt ihr Geld für die Inſertionsgebühren. Denn gratis nimmt's die Zeitung nicht auf. Die Geſchichten kennen wir ſchon.“

Seit jenem Tage üben dieſe Wunder-Jören nichts anhaltender und ausdauernder, als Knixe, bedrohen jedoch fürder nur noch Provinzialſtädte dritten bis eilften Ranges, weil Hauptſtädte und deren eigenſinnige Journaliſten an unheilbarer Wunderkinderblaſirtheit laboriren.

An der Table d'hôte.

Im Gaſthof zum Weißen Schwan in Wiesbaden hatte ſich im Frühjahre 1814 ein Kreis von Gäſten gebildet, die theils dort, theils auswärts wohnend, durch die vorzügliche Küche dahin gelockt, allmählig um die wohlfournirte Tafel ſich ſchaarten. Ein hübſcher Mann, dem Anſcheine nach am Anfange der Dreißiger ſtehend, bildete ſo zu ſagen den Mittel-

Digitized by Google

punkt dieses Zirkels, das Hauptagens der Conversation. Er hatte viel von der Welt gesehen, wußte das Gesehene lebhaft, interessant zu schildern, Gleichgültiges, Unbedeutendes gewann durch seinen Vortrag Interesse, sein Vorrath von Anekdoten, von geistreichen Wortspielereien, den petits riens der Unterhaltung, schien unerschöpflich, und so konnte es nicht fehlen, daß er bald der erklärte Liebling der Tischgenossenschaft war, sein Erscheinen stets freudig begrüßt wurde. Die Sitte des Nordens, sich gleich nach Namen und Charakter seiner Gesellschafter zu erkundigen, hat am Rheinstrom noch nicht Eingang gefunden. So hielten's auch die Ritter und Damen der Tafelrunde im „weißen Schwan". Nur wenige kannten einander beim Namen, der erwähnte Tausendsasa aber, welcher nur täglich Punkt zwei Uhr erschien, um gegen fünf Uhr wieder zu verschwinden, war vollends persona incognita.

Seit einigen Tagen hatte ein kränklich aussehendes Männchen die Gesellschaft, jedoch nicht deren Heiterkeit, vermehrt, vielmehr schnitt er zu manchem bon-mot unseres unbekannten Freundes, im Contrast zu dem dankbaren Lachen der Andern, ein essigsaures Gesicht.

Da blieb eines Mittags der lustige Fremde von der Tafel aus — das erste Mal seit 14 Tagen — und konsequenterweise beschäftigte sich diesmal die Tischkonversation lediglich mit ihrem sonstigen Beherrscher. Endlich wirft sich wie von selber die Frage auf, welche längst auf jeder Lippe geschwebt hatte, und nur durch die Discretion zurückgehalten worden war: „wer mag er eigentlich sein?"

„Merkwürdig ist es jedenfalls," meinte ein pensionirter österreichischer Oberst, „daß der junge Herr uns Allen zu fehlen scheint, Keiner aber sich einer Bekanntschaft mit ihm erfreut. Oder weiß Jemand von der geschätzten Gesellschaft was Näheres über ihn?"

Digitized by Google

„Hm! Hm!“ räusperte sich der Kränkliche am unteren Ende des Tisches, „da könnte ich vielleicht dienen.“

„Wie, was? was Sie sagen? Sie kennen ihn?“ brach's da von allen Seiten los.

„Ja, das ist böses Ding,“ meinte der Apostrophirte, „Sie Alle wünschen nur Liebes und Gutes von ihm zu hören, auch ich bin weit entfernt, ihm Schlechtes nachzusagen, aber —“

„Ei, ei! hören Sie nur! das klingt ja sonderbar, und mysteriös dazu! Ist doch nicht etwa ein berühmter Schwindler? ein Verbrecher?“ so rauschte es wieder von allen Seiten.

„Nichts von dem Allen, es ist ein Mann, der ehrlich sein Brot verdient, trotzdem aber in seiner Heimath eben nicht gesucht in der Gesellschaft. Es ist,“ rief er lauter — „der Scharfrichter von Mainz!“

Ein allgemeiner Ruf des Schreckens, der höchsten Ueberraschung ließ sich vernehmen, dann plötzliche, lautlose Stille.

„Nicht wahr, meine Herrschaften, es ist ein eigen Ding mit dem Blutrichter? Wir leben freilich im Zeitalter der Aufklärung und haben altväterische Vorurtheile beseitigt, aber ich gesteh's ganz unumwunden, mein Geschmack ist solche Gesellschaft einmal nicht. Ich wünsche gesegnete Mahlzeit.“ Sprach's und empfahl sich.

„Hm!“ brummte der Oberst in den Bart, und verstummte gleich wieder.

„Bei Gott, ich fühle was wie 'ne Gänsehaut,“ lispelte die blonde Frau von Zettwitz aus Dresden. — „Ich habe auf acht Tage den Appetit verloren,“ ächzte ein Gast.

Hier trat plötzlich unerwartet der erst so schmerzlich Vermißte ein. —

Mitten im Worte blieben die Disputirenden stecken, die Damen konnten sogar einen kleinen Schreckensschrei kaum verhalten.

Digitized by Google

Heiter und lebhaft, wie immer, warf der Fremde den Hut auf den Fensterdivan, sich selbst aber an die Seite eines etwas perplex aussehenden Justizcommissarius.

„Ich komme zu spät heute und muß nacheexerciren! Bin nur froh, daß ich Sie Alle noch finde, denn ich war schon gefaßt darauf, allein diniren zu müssen, das hätte mir den ganzen Nachmittag verdorben.“

Man lächelte ihm gezwungen freundlich zu, gab auf seine Fragen kurze Antworten, sein wie immer frischer Humor blieb heute ohne Wirkung, bald sprach er allein. Verwundert sah er sich im Saale um, und gewahrte erst jetzt die ernsten, langen, verlegenen Gesichter.

„Was giebt's denn nur heute?“ fragte er endlich, „welch böser Geist des Mißmuths ist über König Artus Hof gekommen?“

„Es giebt eben nicht lauter starke Geister in der Welt,“ würgte endlich der Justizcommissär heraus, „man muß das uns Alltagsmenschen schon zu Gute halten, wenn wir noch hie und da am alten Trödel hängen.“

„Wie so, Herr Nachbar? Sie sprechen heute so dunkel! doch ich will mir die nur noch kurze Zeit meines Hierseins nicht trüben; ich werde drüben in Nassau mit Schmerzen erwartet.“

„So? In Dienstangelegenheiten?“

„Freilich, Herr Oberst, übermorgen muß ich wieder an's Messer.“

„Entsetzlich!“ riefen die Damen, wie aus Einem Munde, „und davon können Sie so ruhig und heiter sprechen?“

„Gewohnheit, meine Damen, Gewohnheit!“

„Nun, das mag Jeder mit sich und seinem Gewissen ausmachen! Ich gebe gern zu, es mag nothwendig sein, bleibt mir's auch unbegreiflich, wie man sich dazu überwinden kann.“

Digitized by Google

„Ei, meine Gnädige, sprechen Sie doch, als ob's um Ihren Hals und Kragen ginge."

„Gott im Himmel! Ich bitte, verschonen Sie mich mit solchen Redensarten, so unzart sah ich Sie früher nie."

„Moderiren Sie sich," raunte der Oberst dem Fremden in's Ohr, „aus Ihrem Munde klingt so etwas doppelt gräulich."

Verblüfft starrte der Fremde dem Obersten in's Antlitz: „Ich gestehe, ich begreife Sie heute sammt und sonders nicht, was haben Sie denn nur? Ich bitte Sie herzlich, sagen Sie mir den Grund der allgemeinen Mißstimmung."

Neue Pause, große Verlegenheit. —

„Nun denn, gerade herausgesagt, Herr," sprach endlich der Oberst, „Sie waren uns ein lieber und werther Gesellschafter, seit wir nun aber wissen, welchen Beruf Sie sich erwählt, hat sich — ich möchte fast sagen, ein Abgrund zwischen uns aufgethan. Ich schäme mich aufrichtig, daß es so ist; aber ich gestehe es nun, es geht mir nicht besser, als den andern Herrschaften."

„Das ist mir aber doch wahrlich unbegreiflich! Sie Alle so fein gebildete, vorurtheilsfreie Menschen! was finden Sie denn in meiner Kunst so gar Entsetzliches?"

„Nun, das erlauben Sie mir, schauerlich bleibt's doch immer, einem Nebenmenschen die dunkle Pforte in's Jenseits gewaltsam zu öffnen, sein Blut zu verspritzen — wenn's die gesellschaftliche Ordnung auch so verlangt."

„Was meinen Sie denn eigentlich? Lassen Sie doch alle poetischen Bilder bei Seite und nennen Sie das Kind beim rechten Namen. Was scheidet Sie von mir?"

„Ihr Stand. Seit heute wissen wir's erst — daß Sie Scharfrichter sind."

„Was? Wer hat Ihnen das gesagt?

„Der blasse, kleine Herr, der seit drei Tagen mit uns aß."

Digitized by Google

Ein seltsamer Wechsel widerstreitender Empfindungen malte sich in des Fremden Zügen, Ueberraschung, Lachlust, Aerger — dann ein rascher Entschluß.

„Der war's, welcher mich verrieth? Ja, der konnt's freilich wissen, hab' ich ihn doch vor drei Jahren erst gebrandmarkt!"

„Schrecklich, furchtbar!" riefen die Damen, und auch die Herren stimmten ein.

Der Fremde verließ mit artiger Verbeugung den Saal.

Der Hôtelier hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als dem kränklichen Herrn kurzweg sagen zu lassen, sein Zimmer sei vergeben, er solle sich, da auch ein anderes im Schwan nicht leer, um eine andere Wohnung bemühen. Mit Hohnlächeln empfing jener die grobe Botschaft, und fuhr bald darauf zum Thor hinaus auf Nimmerwiedersehen.

Digitized by Google

Am nächsten Mittag lagen auf feinem Papier gedruckte Affichen auf allen Couverts der table d'hôte im Schwan, und der Wirth ließ einen Brief, der mit den Theater-Zetteln eben von Wiesbaden an ihn eingelaufen, an der Tafel courſiren. Der Brief lautete:

Verehrte Tiſchgenoſſen!

Ein neidiſcher Rival, den ich vor Kurzem durch mein ſchwaches Talent ausgeſtochen, und welchen die überaus liebenswürdige Aufnahme, welche ich in Ihrem Cirkel gefunden, ärgerte, hat mir und Ihnen geſtern den boshaften Streich geſpielt, Sie in mir den blutigen Vollſtrecker des Geſetzes ſehen zu laſſen. Sie ſind getäuſcht! Fiel auch ſchon Mancher unter meiner mörderiſchen Fauſt, ſo hat er ſich doch ſtets nach kurzer Zeit erhoben, um raſch verſöhnt deſſelben Abends noch mit mir ein Glas zu leeren. Heute trete ich am hieſigen Hoftheater zum erſten Male als Mephiſto auf, und nehme mir die Freiheit, Sie Alle dazu einzuladen. Daß ich geſtern auf die Bosheit meines Kameraden eingegangen, halten Sie meiner Laune zu gut!

Ihr

Ludwig Devrient.

Digitized by Google

Humoristische Bau-Rede

aus der Posse:

Alles, was zum Bau gehört.

Scene: Das Sparrwerk des Daches auf einem neuen Hause, welches noch nicht gerichtet ist. Zimmergesellen sind noch beschäftigt, die Bretter zurecht zu legen. Man hört in der Entfernung einen lustigen Marsch blasen. Die Bauhandwerker ziehen eine mit Bändern und Tüchern behängte Krone auf das Dach hinauf. Der Maurerpolier Rathenow in Begleitung des Bauherrn Strauß und des Maurergesellen Christian tritt neben die Krone und beginnt:

Digitized by Google

Ehrbare Meister und rechtschaffene Gesellen! — Mit Gunst und Erlaubniß! (Winkt Christian.) Christian, fülle mir's Glas und halte es bereit.

Rathenow (Rede haltend).

Was wir gebaut, das neue Haus,
Gehört dem Tischlermeister Strauß,
Der Ihnen Allen wohlbekannt —
Und dies Haus steht in Gottes Hand.

Der erste Bauherr, sagt man laut,
War Noah, der 'ne Arche baut';
Die Arche war ein großes Haus,
Da ging viel Viehzeug 'rin und 'raus.

In Babel, der Verwirrungsthurm,
Ging unter in der Zeiten Sturm;
Doch nach viel tausendjähr'gem Lauf
Stand er in Frankfurt wieder auf.

Christian (reicht ihm das gefüllte Glas).

Rathenow. Noch nich, Christian. — Auf Frankfurt darf man nich anstoßen. (Weiter redend.)

In Wien, da kann man Bauten seh'n,
Die Münze da ist wunderschön;
Doch ist sie nicht nach unserm Sinn:
's ist nämlich keine Münze drin.

Die neue Börse in Berlin
Ist bis zum ersten Stock gedieh'n.
Jetzt fehl'n die andern Stöcke blos,
(Mit der Pantomime des Zuschlagens)
Dann geht's Geschäft da wieder los.

Digitized by Google

Das alte Rathhaus trägt man ab,
Weil's Licht darin war gar zu knapp;
Wenn's andre nur, im neuen Styl,
Nicht etwa kriegt 'nen Sparr'n zu viel.

(Zu Christian.) Jetzt laß mir erst mal drinken, denn wenn ick auf den Magistrat zu sprechen komme, wird mir immer ganz staubig in die Kehle. (Trinkt.)

Der Cölner Dom, fragt jedes Kind,
Wann wird wohl der mal fertig sind?
Ich glaube: fertig wird wohl Rom
Weit eher, als der Cölner Dom.

So baut ein Jeder auf der Welt:
Das alte England auf sein Geld,
Der Louis auf sein Kriegesglück —
Auf's Engelufer — baue ick!

(Nimmt wieder das Glas aus Christians Hand.)

So möge dieses Haus auch stehn,
Bis Frankreich wird die Freiheit sehn,
Bis Rechberg Garibaldi'n küßt,
Und Bückeburg 'ne Großmacht ist.

Nun werde dieses Glas geleert
Auf Alles, was zum Bau gehört,
Und drauf ein donnernd Hoch gebracht —
Die Rede hab' ich selbst gemacht!

Digitized by Google

Vivat hoch! (Trinkt das Glas leer und wirft es über den Kopf hinter sich in die Tiefe.)

Alle. Vivat hoch! (Stimmen aus der Tiefe: „Hurrah!" — Die Musik spielt ein lustiges Stückchen, währenddeß gratulirt man Rathenow.)

Rathenow. Jetzt, Kinder, habe ich Euch noch die Anzeige zu machen, die mir eben unser Bauherr mitgetheilt hat, daß nämlich der Richtschmaus im Johannesgarten bereits auf uns wartet.

Alle. Unser Bauherr soll leben! Vivat hoch!

Christian. Wird denn ooch gedanzt?

Rathenow. Natürlich. Die Damens mit die Blumens in die Haare sind schon da. Also kommt, Kinder, wir wollen die Krone anfeuchten.

Alle (steigen hinunter).

Digitized by Google

(Aus der Posse: „Nur nobel, oder: Berliner Pflanzen.“)

Man hat als Raucher, 's ist fatal,
Auch seine liebe Noth und Qual,
Denn leider trifft nur selten man
'Ne prächtige Cigarre an.
Mit vielen Dingen in der Welt
Ist's besser aber nicht bestellt,
Sie gleichen der Cigarre hier —
(Die Cigarre betrachtend, sprechend:)
Schauderhaftes Fabrikat!

Ja in der Welt gar viel passirt,
Wobei man die Geduld verliert,
Zu rügen es mit Offenheit
Wär's wahrlich manchmal an der Zeit.
Der Wiener aber denkt, na ja,
Wozu wär' denn die Presse da —
Doch Oest'reichs Presse, ach Herrje!
(Mit der Cigarre beschäftigt, sprechend:)
Die hat keine Luft!

Digitized by Google

Die Welt ist rund und muß sich dreh'n,
Franzosen immer weiter geh'n.
Der Brite immer vorwärts will,
Die Russen stehen auch nicht still.
Doch ach, so manche Zeitung spricht:
„Nein, weiter geh'n wir sicher nicht,
Es könnte uns gefährlich sein" —
(Die Cigarre betrachtend, sprechend:)
Vaterländische Blätter!

Es giebt da so gewisse Herr'n
Die kauften sich die Welt sehr gern,
Und ließen ihren Heil'genschein
Selbst uns in Deutschland angedeih'n.
Und was sie thun, thun sie toujours
Zur größern Ehre Gottes nur,
Wie Wölfe schleichen sie einher —
(Die Cigarre untersuchend, sprechend:)
Die Sorte ist nichts werth!

In Frankreich lebt ein großer Mann,
Der bindet oft mit Andern an;
So bald mit diesem, bald mit dem,
Wie es ihm grad' ist angenehm.
Doch was er thut und was er spricht,
Deckt er — das ist so übel nicht —
Mit seiner „Friedensliebe" zu —
(Die Cigarre beschauend, sprechend:)
Schlechtes Deckblatt!

'S ist in Europa lange schon
Bekannt die große Nation,
Denn diese übt gewissenhaft
Gern über Andre Vormundschaft.

Digitized by Google

Sie bildet ſich auch manchmal ein,
Wenn ſie mal käme über'n Rhein,
Dann wäre Deutſchland ſehr beglückt!
(Die Cigarre betrachtend, ſprechend:)
Die iſt ſchief gewickelt!

'S ward manche Poſſe aufgeführt,
Der Bau iſt prächtig conſtruirt,
Sie hat Moral und iſt durchdacht,
Auch wird drin mancher Witz gemacht.
Doch ach, ſie will gefallen nicht,
Wenn man nur wüßt', woran das liegt?
Es wird doch auch geſungen drin —
(Die Cigarre unterſuchend, ſprechend:)
Aha, die Einlage taugt nichts!

Der Taktſtampfer.

Unter den vielen unangenehmen Manieren einzelner Zuhörer, die uns den Genuß von Opern und Concerten recht gründlich verleiden können, nimmt das Taktſtampfen einen der erſten Plätze ein. Der Takt-

stampfer ist in der Regel musikalisch — was sein Attentat gegen uns noch erhöht — oder er hat wenigstens ein gutes musikalisches Gehör und weiß die beliebtesten Musikstücke auswendig. Hast du nun das Unglück, schöne Leserin, neben einem Taktstampfer zu sitzen, so vernimmst du, sobald die Musik anfängt, dumpfe Schläge, die den Takt des Stückes angeben, oft auch sogar den vollständigen Rythmus mit allen Takttheilen. Zuerst weißt du gar nicht, woher diese dumpfen Schläge kommen, du versuchst sie zu ignoriren und vertiefst dich in das Musikstück selbst; bald aber bist du so nervös aufgeregt, daß dir das ruhige Zuhören unmöglich wird, du forschest endlich nach der Ursache deiner Störung und entdeckst, daß dein Nachbar die dumpfen Schläge mit seinem Fuße exekutirt; unermüdlich stampft er den Takt und schwelgt dabei in Wonne und Entzücken; ist der eine Fuß müde, so setzt der andere Fuß das Geschäft mit ungeschwächten Fonds fort; nur bei Recitativen, die bekanntlich keinen bestimmten Takt haben und sich in unregelmäßigem Tempo bewegen, muß der Taktstampfer schweigen: sobald aber die Recitative wieder zu einer Melodie übergehen, beginnt die Tretmühle des Nachbars von Neuem und noch lange, wenn du zu Hause angekommen, die gehörte Musik längst vergessen hast, tönen dir die unheimlichen Taktschläge — dem Klopfen des steinernen Gouverneurs zu Pferde nicht unähnlich — in den Ohren nach.

Giebt es denn aber — so höre ich dich, schöne Leserin fragen — kein Mittel, solch ein Ungeheuer von Taktstampfer zur Ruhe zu bringen? Mittel — so muß ich dir antworten — giebt es zwei, ob sie aber fruchten, das hängt von dem Charakter des Taktstampfers ab und sie sind wenigstens nicht unfehlbar. Zuerst siehe dem Taktstampfer sehr merklich und beharrlich auf den arbeitenden Fuß, das hat bei gebildeten Mitgliedern jener Association schon

Digitized by Google

oft geholfen; der Taktstampfer fühlt, daß er eine Unart begeht und läßt das Stampfen so lange, bis seine Leidenschaft ihn wieder dazu verführt; dann wiederholst du dein Manöver und du wirst dir so vielleicht Ruhe verschaffen. Hilft aber dies Mittel nicht, so hast du schon mit einem dickfelligen Taktstampfer, mit einem verhärteten Sünder zu thun, und es bleibt dir weiter nichts übrig, als ihn mit Worten — begleitet von dem gewissen schnippischen Zug um die Mundwinkel, der Dir, schöne Leserin, so gut zu Gebote steht — um Unterlassung seiner Pedal-Virtuosität zu ersuchen. Hilft freilich auch dies Mittel nicht, dann ist Dein Nachbar ein Taktstampfer ohne Takt, ein Musikalischer ohne Schule, Du mußt Dich in Dein Unglück ergeben und kannst nur, ehe Du eine Oper oder ein Concert besuchst, den Himmel darum bitten, daß er Dir keinen Taktstampfer zum Nachbar bescheere.

Ihr aber, die Ihr das Handwerk des Taktstampfens mit Todesverachtung ausübt, Ihr mögt diese kleine Skizze als einen vorgehaltenen Spiegel betrachten und bedenken: daß Eure Nachbarn für ihr Geld einen ungestörten Genuß verlangen können, daß Ihr selbst nur als Zuhörer aber nicht als Mitwirkende erscheinen dürft und daß Ihr weder berufen noch auserwählet seid, einem Musikwerke dumpfe Paukenschläge zu octroyiren, die der Componist in seiner Partitur nicht vorgezeichnet hat.

Digitized by Google

Eine Titel-Erzählung ohne Titel.

Adalbert war der natürliche Sohn eines unnatürlich strengen Vaters. Schon im 20. Jahre bewahrheitete er den Spruch: Alter schützt vor Thorheit nicht, und zog eine kleine Zerstreuung wie Meine Tante — Deine Tante jeder soliden Beschäftigung vor. Dem Vater aber ging Des Hauses Ehre über Alles, und Fest im Entschluß, verstieß er den einzigen Sohn, in der Hoffnung, ihn zu bessern. Adalbert suchte Eine möblirte Wohnung, hatte solche auch bald Gefunden und zog feierlichst ein. Wenn Leute Geld haben, besonders Junge Leute, so denken sie wenig an die Zukunft — so auch Adalbert. Er spielte den Don Juan, studirte Berlin bei Nacht und war ein ganzer Bruder Liederlich, bis seine Baarschaft zum Teufel war. Die Noth und die Entbehrung, die jetzt auf ihn einstürmten, waren für ihn Eine neue Welt, welche er noch nicht gekannt. Er dachte an Das tägliche Brod, welches ihm gänzlich mangelte, und rief aus; Wo hernehmen und nicht stehlen? Stehlen! wiederholte er schaudernd, indem er lebhaft an Abtheilung V Zimmer IV für Bagatellsachen dachte, und er ballte die Faust, ausrufend: Mein Glücksstern ist erloschen — ja, ja, so ist's: Wie man's treibt, so geht's!

Digitized by Google

Ein Jahr war seit jener Zeit verflossen. Eine kleine Gesellschaft lagerte Im Walde, sie war Fröhlich und guter Dinge, und empfand lebhaft das Vergnügen: Wie man Landluft genießt. Es war Der neue Gutsherr, welcher sein Majoratserbe heute angetreten, und nun Die Wallfahrt in's Freie unternommen hatte; doch sie blieben nicht lange allein. Ungebetene Gäste näherten sich ihnen in der Gestalt einer reisenden Schauspielertruppe, welche die Reise auf gemeinschaftliche Kosten durch Stadt und Land machten und Eine Familie bildeten. Eingeladen, auf dem Gute eine Abendvorstellung zu geben, willigten sie gern ein, und sie spielten Kabale und Liebe zum Ergötzen der Zuhörer. Nachdenkend saß Jettchen am Fenster, sie, die Tochter des Gutsherrn, und horchte den Worten Ferdinands. Wenn Frauen weinen, so deutet dieses auf eine Revolution ihrer Gefühle, und in der That, dieser Ferdinand glich dem Ideal ihres Herzens. Hätte sie doch die goldene Lehre beherzigt: Spiele nicht mit Schießgewehr! dann wären diese Verwandlungen nicht mit ihr vorgegangen.

Nichte und Tante gingen nach der Vorstellung im Garten spazieren, Eine halbe Stunde Aufenthalt genügte, die Tante über die Gefühle Jettchens aufzuklären. Sie ist wahnsinnig, dachte die Tante und rief empört: Der reisende Student oder Schauspieler, was er ist — Er soll Dein Herr sein? Nimmermehr! Und sie eilte von dannen. Es war Nach Sonnen-Untergang, Jettchen aber war verwirrt, denn ihr Ferdinand stand plötzlich vor ihr. Ein Stündchen Verwirrung — gegenseitige Erklärung und die Fesseln der Liebe umschlangen Beide. Mittlerweile war

Digitized by Google

beim Gutsherrn ein neuer Gast, sein Jugendfreund angekommen, Ein alter prächtiger Knabe, den das Testament des Onkels, welchen er beerbte, in diese Gegend geführt. Alles für meinen Sohn, meinte der Alte auf Befragen, für wen er spare, „aber, ach! Er hat den Spleen und ist unter die Komödianten gegangen," fügte er hinzu. Da stürzte die Tante in's Zimmer. Das Glas Wasser, welches der Gutsherr eben erfaßt hatte, entfiel seiner Hand, als sie ihm etwas in's Ohr flüsterte. Ist es ein Traum? rief er aus, oder wieder mal Viel Lärmen um Nichts? Damit stürzte er nach dem Garten. Der Jugendfreund ihm nach. Da saßen die beiden jungen Leute wie Hermann und Dorothea traulich neben einander. „Jettchen", rief der Vater erstaunt, „und Sie, Ein Vagabond, Arm in Arm?" „Adalbert, mein Sohn!" rief jetzt auch der näher kommende Jugendfreund; „Du hier?" „Vater!" rief Adalbert, denn er war es. Eine Umarmung — und Familienzwist und Frieden wechselten schnell. Jettchens Vater war bald umgestimmt; der reiche junge Mann erhielt, was man dem Schauspieler versagt: Jettchens Hand. Die Hochzeitsreise wurde schon in 8 Tagen angetreten und Reich an Liebe führten Beide ein glückliche Ehe; seine lockere Vergangenheit aber war Eine vergessene Geschichte!

Digitized by Google

Die göttliche Komödie

oder:

Unten und Oben.

Eine Phantasie in zwei Kapiteln.

Unten.

„Himmelkreuzdonnerwetter, das ist heute eine Kälte!“ so platzte ich in Schulze's Kaffeehaus hinein — „gleich ein Glas Grog!“ Ich warf Kaleb, dem Kellner, meinen Pelz in die offenen Arme, ließ mir eine soidisant Havannah reichen, und setzte mich in die Nähe der schönen dame du comptoir.

„Noch einmal sattle mir den Hypogryphen!“ Ich hielt das ausgetrunkene Glas in die Höhe, und ließ mich durch die blauen Wolken des faux americain, durch den starken Seemannstrank in die behaglichste Lethargie lullen, in der man nicht denkt, sondern nur empfindet. Aus den künstlichen Ringen, denen mein Auge deckenwärts gefolgt war, niederschauend, bemerkte ich ein hageres, freundliches Männchen, das indessen an meinem Tische Platz genommen und mir gemüthlich zunickte:

„Servus, mi domine!“

„Verflucht kalt heute!“

„Scheint so, scheint so!“

„Scheint so? — Merken Sie's nicht?“

„Nein! friere nie!“

Digitized by Google

„Ih! Ist bei Ihrem Alter alles Mögliche! Das sind die wohlthätigen Folgen —"

„Einer mäßig verlebten Jugend! — Kenne die Redensart! Hab' sie oft genug hören müssen."

Ich besah mir mein vis-à-vis genauer, die Bekanntschaft mit der Kotzebue'schen Floskel machte mich stutzig.

„Was geben sie heut im Königlichen?"

„Den Geizigen. Eine Prachtrolle von Döring!"

„Oh! das glaub' ich. Aber da muß man den alten Molière sehen! Kapitaler Kerl, und wie memorirt der seine Rollen! Kaum einen Anschlag, während unser guter Döring den Souffleurkasten alle Augenblick zu Gevatter bittet!"

„Ja! — ha! — Kurioser Kauz das!" sagt' ich mir in's Ohr.

„Wie steht's denn mit den jugendlichen Liebhabern hier bei Ihnen?"

„Noli me tangere! Karlowa, Porth, Otto Devrient — Epsi!" —

„Zur Gesundheit! — Was Sie sagen!"

„Die Sorte scheint auszusterben!"

„Hör' ich schon wieder die alte Redensart! Ich sage Ihnen, keine Idee! — Wenn's so wär', säß' ich nicht hier! — Seit der Commentz von der Berliner Hofbühne zu uns kam, ist's aus und vorbei, und den wollen sie nicht recht goutiren!"

„Nicht goutiren? einen Verstorbenen? Kurios! Uns geht's so mit den Lebendigen. — Wen hab' ich denn eigentlich die Ehre?"

„Ich bin der Souffleur Hentze!"

„Hentze? Der steht ja in der Leipziger Theaterchronik auf der Todtenliste!"

„Nu freilich! Da gehöre ich auch hin. Victor Kölbel hat sich nicht geirrt. — Auch von der Kunst?"

„Bin so frei. Schauspieler Louis Julius."

Digitized by Google

„Hab' gehört von Ihnen — luſtiger Vogel — famoſer Darſteller des alten Blücher. Geſtern ſprach der ſelige Kunſt von Ihnen. Freut mich, Ihre Bekanntſchaft zu machen. Na, nu können wir ſchon frei von der Leber weg reden! Hören Sie alſo, College: Ich bin heruntergekommen, um einen amoroso zu fiſchen, wo möglich! — alle andern Fächer haben wir gut vertreten, aber — hic haeret aqua!"

„Sie ſind alſo wirklich der ſelige Hentze?"

„Ja. — Hätten Sie nicht einmal Luſt hinauf?"

„Ach, lieber Gott, ja. Hier unten wird's immer ſchauerlicher.

„Dann kommen Sie!" —

Am Werderſchen Markt hielt eine Droſchke, wir hinein, und hurrah, hurrah, hopp, hopp, hopp, ging's fort im ſauſenden Droſchkengalopp.

Alles fing an, ſich um mich zu drehen, mir ſchwanden die Sinne. —

Oben.

Vor einem mächtigen, prächtigen Hauſe fand ich mich wieder; thurmhohe, ſchlanke joniſche Säulen trugen ein einfach-edles Frontiſpice mit der Inſchrift; „Ars longa, vita brevis." In dem Haine, der den Tempel umgab, ſpazierte eine laute, fröhliche Menge, es war wie ein mächtiger Maskenball anzuſehen, denn die Trachten aller Völker und Zeiten waren hier ſichtbar.

„Wer ſind denn die Beiden da, die ſo eifrig im Geſpräch begriffen?" wandte ich mich an Hentze.

„Der rechts iſt Sophocles, und der an ſeiner Linken Hofrath Müllner, der „die Schuld" geſchrieben. Hören Sie? Sie ſprechen über die Tantièmen von Kaliſch und Weirauch, der Grieche beklagt ſich, daß es ihm geht, wie

Digitized by Google

Carl Töpfer in Hamburg, der auch zu früh, das heißt vor Einführung der Tantième, auf die Welt gekommen ist. Ja, der Sophocles ist ein Mordraisonneur, aber nichts gegen den Shakespeare! Was der sich über den Düringer ärgert, weil er ihn so zusammenschneidert, das ist zu komisch! — Ach, Schwerenoth! hab' ich's doch vergessen! ich sollte dem guten Shakespeare die Partitur vom „Wintermärchen" von Flotow mitbringen, er will sie sich mal vom Mozart durchspielen lassen. Er hat soviel Geschrei vom Theater-Agenten A. Heinrich darüber gehört und im Theater-Diener gelesen, daß er neugierig geworden ist und glaubt, es müsse etwas Ausgezeichnetes sein, weil's der Herr von Hülsen nicht einstudiren läßt. Warten Sie, hier kann ich Sie gleich dem General-Direktor Iffland vorstellen, da biegt er just um die Ecke."

„Nicht jetzt, nicht hier! ich hab' wohl ein andermal die Ehre. — Dort sehe ich den seligen Jermann, den muß ich gleich begrüßen; wer sind denn die Herren, mit denen er conversirt?"

„Der Dicke ist unser Kotzebue, der Andere Schröder. Die Damen dahinten die Charlotte Ackermann und die Caroline Neuber, Letztere hat heute die Regie."

„Freu' mich, Sie so wohl zu seh'n, Herr Jerrmann!"

„Ei sieh' da, ein alter Bekannter! Was führt Sie denn hieher? auch selig?"

„Dieses weniger, mein guter Jerrmann!"

„Gott sei Dank, daß ich's überstanden hab! Werden Sie spielen?"

„Zweifle sehr! Bin ganz unbekannt hier."

„Müssen sich an die Terpsichore halten, ist die Flamme von unserm Intendanten, Kammerherrn Apollo selig. — Was die will, das geschieht!"

„Also tout comme chez nous," dachte ich so leise wie möglich.

Digitized by Google

„Die Vorstellung dürfen Sie heute nicht versäumen! „Gomorrhas Untergang" — ich spiele blos eine Salzsäule. Habe hier dasselbe Schicksal wie unten am Gensd'armen-Markt — werde blos mit Episoden bedacht. — Das Stück ist gut, stark gesalzen, malitiöse Hiebe auf die Erzväter drin. — Lot ist eine Prachtrolle, Talma spielt sie auch con amore. — Na, Sie werden sich wundern, wie hier jede Rolle besetzt ist, lauter Künstler ersten Ranges, der Engel Gabriel hat's extra so bestellt, es soll so eine Art Mustervorstellung werden, wie Sie kürzlich „unten" hatten."

„Wer ist denn der Autor?"

„Nicht genannt. 's ist so 'ne Geschichte, wie mit dem „Fechter von Ravenna." Uebrigens auch nicht Original, sondern nach einer Novelle von Moses bearbeitet, obgleich auf dem Theater-Zettel die Quelle nicht genannt ist."

Die Ouverture ließ ihre vollen Akkorde vernehmen.

„Sputen Sie sich, sputen Sie sich! die Ouverture dürfen Sie nicht versäumen, heute spielen die Sphären, Spohr dirigirt zum ersten Male seit seiner Anwesenheit bei uns."

Digitized by Google

Ich trat ins Parterre; der Saal war gut besetzt, trotz des himmlischen Wetters im Himmel. — Während eines tausendstimmigen Chors der Sodomiter flog der Vorhang auseinander — man hat hier noch die alte Maschinerie, und sie warten mit allen Verbesserungen, bis der Mühldorfer heraufkommt.

In der Orchesterloge bemerkte ich den Intendanten; er war an der goldenen Leier zu erkennen, die er auf's Knie stützte; gewaltig kokettirte er im Saale umher, und endlich blieb sein Augenklemmer im dritten Range haften; ich folgte der Richtung und sah, wie Fräulein Terpsichore ihm äußerst graciös mit ihrem Tambourin winkte, während ihre Schwester Melpomene, über die Störung ärgerlich, sie mit ihrem Theaterdolch in die Seite puffte.

Im ersten Rang hatten sich himmlische Heerschaaren postirt, lachten, plauderten mit einander, klirrten mit ihren Flammenschwertern, ganz wie unsere Garde-Offiziere auf Erden, was einigermaßen für das himmlische Civil unangenehm war.

Nicht weit von mir stand Aeskulap mit dem bekannten Schlangenstock und plauderte mit Hypokrates und Galen. So viel ich aus ihrem Gespräch entnehmen konnte, handelte es sich darum, im Himmel eine Apfelwein-Trinkhalle zu errichten und sich deshalb mit Petsch in Berlin in Verbindung zu setzen. Ich war ganz Ohr und merkte nicht, wie sich plötzlich eine Schlange vom Stocke des Aeskulap losgewickelt hatte und bis an mein Gesicht gekrochen war.

„Kusch — herein da!" rief Aeskulap, aber schon hatte sie mich mit zweigespaltener Zunge beleckt.

„Ah! saperlot! nehmt das Vieh weg!" schrie ich erschrocken, und schlug danach. —

„Nanu, nanu! was ist denn?" — Der Kellner Kaleb hob das Glas auf, das ich vom Tisch geworfen. —

Ich rieb mir die Augen, sah mich um — ich war in

Digitized by Google

Schulze's Kaffeehaus, wie ich mir noch etwas unklar bewußt ward.

„Kellner — sechs Seidel hab' ich!" klang's aus der Ecke.

Diese Prosa ernüchterte mich vollends, ich bezahlte rasch meine Zeche und trollte nach Hause. — —

„Träume kommen aus dem Magen."

Die Geschichte vom Percival und seiner Griseldis.

(Melodie des bekannten Wiener Volksliedes: „Ach Herr Jegerle" oder des noch bekannteren Berliner Hausknechtsliedes: „So'n Bischen Französisch klingt doch ganz wunderschön".)

I.

n Altengland war,
's sind schon funfzig Jahr,
Ein Ritter im Bund
Von der Tafelrund,
Der sah auf der Jagd
A Mädel am Bach,
Gar mollig und süß,
Die wascht sich die Füß':
Die könnt' ich brauchen,
Sagt er, in Pennbenys. Hul-di-die-die!

Digitized by Google

II.

Er macht mitten im Wald
Gleich bei ihr Halt,
Sagt: Ich hab' Dich gern,
Geheirath't mußt werd'n!
Die Backen bläst's auf,
Und sagt gleich darauf:
Ich bitt' Sie, mon cher,
Mit wem hab' ich die Ehr?
Ich bin ja der Percival
Sagt er, von Penndenys! Hul-di-die-die!

III.

Gleich d'rauf bei 'nem Ball
In Artus sein'm Saal
Sagt er: Mein' Griseldis
Das beste Weib is —
Und weil's die Andern nicht glauben
Läßt er'n Buben ihr rauben,
Dann wird's mutternackt
In Wald rausgejagt.
Doch der Percival bleibt
Ruhig in Penndenys. Hul-di-die-die!

IV.

Doch nach kurzer Zeit
Da hat's ihn gereut,
Er sagt zum Seneschall:
Du, reit' mir a mal
Zum Cedrik, und dies
Sag der Griseldis:

Digitized by Google

Sie ſoll gleich aufſteh'n,
Ich will ſie mal ſeh'n!
Auf a Frühſtück hol ſie
Nach Penndenys! Hul-di-die-die!

V.

Dort ſagt er voll Huld:
Na Du haſt Geduld,
Doch die Sekatur
War ein Jux von uns nur,
Bloß wegen einem Scherz
Haſt gehabt dieſen Schmerz!
Was, Mann, iſt das wahr,
Ich war nur Dein Narr?
Dann reiß ich aus, Du Tyrann
Von Penndenys! Hul-di-die-die!"

VI.

Weil nun Mancher ſchon gähnt,
Iſt's Lied gleich am End;
Von dem ganzen Skandal
Iſt das die Moral;
Maltraitirt nicht das Weib,
Denkt, ihr ſeid Ein Leib,
Und 's iſt auch nicht ſchön
So mit Frauen umgeh'n
Wie der Percival von Penndenys. Hul-di-die-die!

Digitized by Google

Die Schablone
zu den
Wiener Possen-Figuren.

Dem fleißigen Besucher der Wiener Vorstadttheater kann es nicht entgehen, daß er in allen ihm aufgetischten dramatischen Leckerbissen immer und immer wieder dieselben Ingredienzien zu schmecken bekommt, die seine schon sehr abgestumpften Gaumennerven kitzeln sollen. Ich meine die Possenfiguren, in welche die Poesie der Lokaldichter sich so festgeritten hat, daß sie sich gar nicht mehr davon loszumachen vermögen. Die genannten Poeten lieben es, uns auf's Land zu versetzen, in die Heimath der „Fröhlichen Landleute", die auf Gottes weiter Erde nichts zu thun zu haben scheinen, als zu singen, zu tanzen und ihrer Gutsherrschaft Vivats auszubringen.

Nie wird man erleben, daß der Bauer arbeitet, nichts davon! er freut sich des Lebens, so lange das Gaslicht glüht!

Digitized by Google

Der Gutsherr, ein wohlbeleibter, stattlicher alter Herr im grünen Tressenrock, um den Bauch einen Hirschfänger geschnallt, lebt stets wie seine Unterthanen in Utopien; meistens kehrt er von weiten Reisen in sein Stammschloß zurück, und beschäftigt sich sofort, kaum daß er den Staub der Straße abgeschüttelt, mit dem Vermitteln süßer Bande, es sieht fast aus, als ob er's sich zum Lebenszweck gemacht, Bauernkinder zu züchten.

Seiner Bonhommie widersprechend, hat er stets einen entsetzlichen Bösewicht zum Viceregenten, nämlich einen Amtmann, der

Digitized by Google

in seinem Revier alle nur möglichen Schandthaten ausgeübt, Wittwen und Waisen beraubt hat und dafür gründlich gehaßt wird; dabei ist er verliebter Complexion und quält das talentvollste Mädchen, aber auch immer das ärmste trotz ihres schönen Kostüms — die Soubrette — mit seinen Heirathsanträgen. Im dritten Akt wird er entlarvt, bestraft, und sofort begnadigt. Seine Besserung ist sehr problematisch. Der Gutsherr hat stets eine ältliche, kokette, unverheirathete Schwester; meist ist diese ein Blaustrumpf, sie verfolgt alle in ihre Nähe sich wagende Männer mit ihrer Liebesgluth und setzt sich zahllosen Täuschungen und Blamagen aus.

Sie protegirt ein mysteriöses Wesen — den Chevalier, welcher, geborener Franzose, häufig mit dem in der realen Welt immer seltener werdenden Titel: „Marquis" geschmückt, der unschuldigen, aber stets heimlich liebenden Erbtochter des Gutsherrn die Cour macht, jedoch von ihr verabscheut

Digitized by Google

wird. Er spricht ein schlechtes, gebrochenes Deutsch, aber ein noch weit schlechteres Französisch. — Das arme, von der Liebe des Amtmanns geängstigte Dorfmädchen, die Jugendfreundin und Dienerin des Erbfräuleins, bewegt sich mit bewundernswerther Sicherheit auf dem Parket des Schlosses, sagt mitunter ihrem Herrn und Gebieter derb die Wahrheit, wenn er nicht die Liebe ihrer angebeteten Herrin zu einem, stets mittellosen, Jünglinge gutheißen will, und heirathet ohne Ausnahme den groben Bedienten der Herrschaft, in dessen Gesellschaft sie sich musikalischen Reflexionen hinzugeben liebt, welcher Stand für sie wohl der angenehmste sein würde, wenn — ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Versetzt uns der Poet vom Lande in die Stadt, so sehen wir, um wie viel moralischer die Landbewohner (exclusive Amtmann und Chevalier), als die in Grund und Boden verderbten Städter sind. — Hier begegnen wir dem reichgewordenen Handwerksmanne, seiner, sich mit französischen Brocken abquälenden Gattin. Wir vermögen nicht zu begreifen, wie es so bornirten Leuten gelingen konnte in unserer Zeit, wo man alle Kräfte anstrengen muß, um mit der Concurrenz gleichen Schritt zu halten, so bedeutende Summen zu erwerben, als die, mit welchen sie um sich werfen. — Führt uns der Dichter in die Werkstätte eines armen Ouvriers, so sehen wir die niedere Stube mit solcher Menge von Gesellen erfüllt, daß es wiederum schwer zu erklären, weshalb bei der enormen Kundschaft, wie sie solche Arbeitskräfte verlangen, nicht mehr verdient wird. — Der freche, aber gutmüthige, naschhafte Lehrjunge darf niemals fehlen, er ist der Sündenbock aller Andern und kommt stets zur rechten Zeit, um Liebespaare zu überraschen.

Giebt man uns einen jungen Lebemann zur Bekanntschaft, so ist dieser stets mit einer Menge von schmarotzenden Freunden umgeben, lauter, im wahren Sinne des Worts, nichts sagenden Gesellen, nur dazu auf der Welt, um die Tiraden ihres Amphitryon schön zu finden, und ihn gelegentlich mit einem Chorus zu erfreuen. Man ist herzlich froh, wenn die Gesellschaft, unter der Versiche-

Digitized by Google

rung, daß ſie bald wiederkommen werde, Abſchied nimmt. — Die Gäſte — wohl zu ſcheiden von den Freunden! — ſind ſtille Leute, die paarweiſe, wie die Thiere in Noah's Arche — je ein Männlein und ein Weiblein — in's Leben treten. Nach einem kurzen Ausbruch von konventioneller Freude verſtummen ſie, nehmen die Verſicherung, daß ihrer eine opulente Bewirthung harre, dankbar entgegen, ſelten aber ſieht man ſie dieſe wirklich genießen. All' ihre Empfindungen, Zorn, Mitleid u. ſ. w., drücken ſie als wohl erzogene, doch meiſt dürftig angezogene, Perſonen leiſe oder gar ſtumm aus. Sie werden bei all' ihrer

Artigkeit doch vom Wirth, der ſie geladen, ſchlecht behandelt und sans façon von einem Zimmer in's andere geſchickt, wenn ihre Gegenwart incommodirt. — Dies, mein günſtiger Leſer, ſind die ſtets wiedererſcheinenden Figuren der Wiener Poſſen und nach der hier angegebenen Schablone kannſt Du am Ende noch ſelber (falls Du es nicht gar ſchon verſtehſt) eine Poſſe ſchreiben, die irgend ein Berliner Theaterſchriftſteller der Mühe werth hält, mit Couplets zu verſehen und dafür zehn Procent Tantième zu nehmen. Du, als eigentlicher Autor, wirſt aber jedenfalls dafür von ihm zu Weihnacht eine bronzene Stutzuhr als Honorar-Antheil zu erwarten haben.

Digitized by Google

Alles Comödie!

Es gleicht das Leben der Comödie,
Die Welt 'nem großen Schauſpielhaus,
Bald giebt's 'ne Poſſe, bald Tragödie,
Und Jeder ringet nach Applaus.
Auch ſorgt für mancherlei Verwandlung
Die himmliſche Maſchinerie,
Doch fehlt es oft an — guter Handlung
Und oft verkennt man das Genie.
Wie man auch murrt mit dem Geſchicke,
Reelles wird nicht mehr erzielt,
Wohin man wendet ſeine Blicke,
Wird doch Comödie nur geſpielt!

Die Politik leiht ihren Namen
Zu manches Stückes Autorſchaft,
Doch, ach! die meiſten ihrer Dramen
Sind oft noch mehr als — poſſenhaft!
Die Helden wollen nicht gerathen,
Von Komikern wird intriguirt,
Sogar von ſtummen Diplomaten
Manch' Stück von A bis Z ſouflirt.
Auch wird der Druck von — fremden Gäſten
Oft leider nur zu ſehr gefühlt,
So wird im Oſten wie im Weſten
Comödie überall geſpielt!

Digitized by Google

Gar manches Schauſpiel ſcheint hiſtoriſch,
Schlecht aber ward es aufgeführt,
Ja, ja, 's iſt Alles illuſoriſch,
Unwürd'ges oft wird — dekorirt.
Glaubt nur, den Helden und den Rittern
Wird ſelten ächter Wein kredenzt,
Die ganze Welt beſteht aus — Flittern,
Es iſt nicht Alles Gold, was glänzt!
Selbſt mit des Herzens heil'gem Triebe
Wird ſelten noch Erfolg erzielt —
Fiasko macht jetzt „Treue Liebe",
Wo nur Comödie wird geſpielt!

Kann man in Blättern es auch leſen:
Dort ward was Neues aufgeführt —
's iſt doch ſchon einmal da geweſen.
Es wurde hier nur neu ſcenirt.
Es wiederholt ſich ſtets im Leben,
Was einmal die Geſchichte ſchreibt,
Es wird nichts Neues mehr gegeben,
Weil's leider ſtets beim Alten bleibt!
Von Anbeginn der Welt bis heute
Und welche Chronik Ihr durchwühlt,
Ihr findet faſt auf jeder Seite:
Daß nur Comödie ward geſpielt!

Digitized by Google

Pfeffer und Salz.

Humoristische Vorlesung.

Unter Salz, verehrte Zuhörerschaft, denke ich mir: Freude, Wehmuth, Theilnahme, Zärtlichkeit, Liebe, Sorgen, Kummer: mit einem Wort all' die gelinden Abwechslungen und Aufregungen, welche das Alltagsleben gemüthlicher, kränklicher und auch wohl minder begabter Menschen mit sich führt.

Unter Pfeffer hingegen: Unglücksfälle, Schmerz, Neid, Zorn, Bosheit, Aerger, Galle, Stolz, Ehrgeiz, Falschheit, Tücke, Eifersucht u. s. w.; also gewissermaßen lauter Laster und Untugenden.

Ich will daher das Salz des Lebens mit Tugend, den Pfeffer mit Untugend bezeichnen. Oder man könnte auch sagen: das Salz ist die Freude, der Pfeffer der Schmerz des Lebens. Wie nun an den Speisen der Pfeffer eigentlich leichter entbehrt werden kann als das Salz, so würde auch mancher Schwächling auf den Pfeffer des Lebens, wie ich ihn mir denke, gern verzichten und sich mit dem Salz allein begnügen; und dennoch gehört Beides so innig zusammen, daß man es, wie fast auf jeder Tafel, auch im

Digitized by Google

Leben oft in einem Gefäß findet; und es ist sehr gut, daß es so ist, denn wie träge, einförmig und armselig würde ein nur gesalzenes und nicht bisweilen auch gepfeffertes Leben dahin fließen? Das Salz ist somit an den Speisen wie im Leben ein nothwendiges Bedürfniß, jedoch der Pfeffer ein nothwendiges Uebel, und dies von der Geburt des Menschen an.

Sieht man zum Beispiel ein Liebespärchen an: wie sie schnäbeln, wie sie kosen, wie sie glücklich sind, Alles geht seinen gewohnten Gang. Doch nach vierzehn Tagen schon will sich Langeweile einstellen, da muß der Geliebte verreisen, die Trennung bringt den ersten Schmerz, die erste Abwechselung, aber es ist immer nur Salz, denn nach der Trennung folgt die Freude des Wiedersehens und das Schnäbeln und Kosen geht von Neuem an, und noch so oft variirt, wird es am Ende abgeschmackt, wenn der Pfeffer fehlt. Darum wird das Pärchen endlich lau gegen einander; sie läßt sich von Andern den Hof machen, er macht ihr Vorwürfe darüber, sie gerathen an einander, erhitzen sich, sie will ihm die Augen auskratzen, er will sie ermorden. Schließlich werfen sie sich Ringe und sonstige Liebespfänder vor die Füße, und noch schließlicher versöhnen sie sich wieder, erfrischt und erwärmt durch den Zank und Verdruß, das heißt: durch den Pfeffer des Lebens!

So geht es hinüber in die Ehe: Die Flitterwochen sind vorüber, das Weibchen ist sich gleich geblieben, immer liebevoll, immer zärtlich, immer so ganz das nothwendige Salz; doch der Mann bleibt Abends nicht mehr zu Hause, er geht in die Kneipe, kommt erst des Morgens heim u. s. w. Nun schmollt das Weibchen — das ist schon etwas Pfeffer, doch für den verhärteten Mann zu wenig, viel zu wenig. Da kommt er auch eines Abends erst um Mitternacht nach Hause

Digitized by Google

und hat den Hausschlüssel vergessen, er lärmt, er pocht, doch vergebens. Endlich öffnet das Weibchen, jetzt beginnt ein tüchtiger Zank, er bessert sich, denn: der Pfeffer, d. h. die Energie seiner Frau, hat ihn curirt. — Auf wie lange ist freilich unbestimmt.

Betrachten wir den dramatischen Künstler. Er hat es zu einer gewissen Höhe gebracht und ist gewöhnt, jeden Abend herausgerufen zu werden. Ohne diesen Beifall würde er sich sehr unglücklich fühlen, denn er ist ihm zum Bedürfniß geworden wie das Salz in der Suppe, mithin das Salz seines Lebens. Aber dieses Salz langweilt ihn am Ende, weil er denkt, es muß so sein, und darum wird er lau, lernt nichts mehr, treibt sich in den Kaffeehäusern, auf dem Corso umher u. s. w. Daher vermißt denn auch das Publikum an seinen Leistungen den Pfeffer, es vergilt ihm Gleiches mit Gleichem und wird ebenfalls lau. Dazu kommen die Kritiken, die unbarmherzig über ihn herfallen; ein Anderer nimmt seine Stelle ein und wird bevorzugter Liebling. Da bemächtigt sich seiner Zorn, Eifersucht und maßloser Ehrgeiz; das sind freilich Laster, aber diese Laster und die Kritiken sind der Pfeffer, der ihn in die Nase beißt, ihn anregt. Er nimmt sich zusammen, die Scharte auszuwetzen, studirt Tag und Nacht, und seine nächste Darstellung des Narziß giebt ein glänzendes Zeugniß, wie heilsam der Pfeffer gewesen, und er wird auch gegen das Salz sobald nicht wieder gleichgültig werden. — Dem General, der immer siegt, macht am Ende der Sieg keine Freude mehr, es ist gewohntes Salz; doch ein Sieg nach vorhergegangener Niederlage: das ist erfrischender Pfeffer. Ebenso ist es in der Liebe. —

Kurzum, der Pfeffer, wenn ich ihn auch als Untugend bezeichnet habe, erweist sich überall als nothwendiges und heilsames Uebel. Auf der Schulbank, in der Ehe,

Digitized by Google

in der Kaserne, im Theater, kurz im ganzen großen Narrenhaus der Welt darf neben dem Salz auch der Pfeffer nicht fehlen. Die schlechten, nur gesalzenen Witze sind ebenfalls nöthig, damit die gepfefferten mehr hervor treten, daß es Licht und Schatten giebt. — Schlußfolgerung bleibt die: Pfeffer allein würde jeden Magen verbrennen, ja die ganze Welt entflammen und in Hader und Zwietracht stürzen, denn er ist eigentlich ein Laster. Salz allein ist wohl denkbar, aber die Menschen würden langweilig und dumm werden wie die Schafe, die wohl Salz, doch keinen Pfeffer lecken. Daher Salz und Pfeffer, oder Pfeffer und Salz **zusammen!** Das allein ist die richtige Mischung, welche Körper und Geist gesund und frisch erhält.

Ich glaube, verehrte Zuhörerschaft, meine soeben niedergeschriebenen Gedanken sind weder Salz noch Pfeffer, sie sind höchstens langweilig. Ist es mir also nicht gelungen zu unterhalten, nun so geben Sie auch Ihren **Senf** noch dazu, damit das Trifolium, die gebräuchlichste Würze: Pfeffer, Salz und Senf beisammen sind. Pfeffern Sie tüchtig nach mir mit Ihren Witzen, **doch es müssen wirklich Witze sein,** ich will mich freuen darüber, denn das giebt Aufregung, und auch mir ist Aufregung — der **Pfeffer des Lebens!**

Digitized by Google

Zwölf Rebus von Comödien-Titeln.

1.

2.

3.

4

5

6.

7.

8.

9.

10.

11

12.

(Die Auflösungen zu obigen zwölf Rebus finden sich auf Seite 105.)

Digitized by Google

Das Vogtländische Opernhaus in Berlin.

(Brief an eine Hamburger Dame.)

Glaubten Sie nicht, meine schöne Freundin, ich würde mit einer Beschreibung der Promenaden unter den Linden, mit einem Abend im Opernhause, mit einem Nachmittag in Charlottenburg beginnen? Aber so sind die Hamburger Damen! Sie sind selten überrascht, noch seltener befriedigt. Und es wäre eine Kleinigkeit gewesen, in das Opernhaus zu gehen, oder nach Charlottenburg zu fahren; aber nein, wir eilten in einer jener offenen Marterkammern, welche man hier Droschken nennt, durch das Rosenthalerthor nach der Gartenstraße. An einer hölzernen, niedern Pforte seufzte der lebensmüde Gaul tief auf, wir stiegen aus und gingen, geführt von einem äußerst liebenswürdigen Straßenjungen, dessen Blick eben so offen war wie seine Kleidungsstücke, über einen kleinen, dunklen, unreinlichen Hof und eine schmale, steinerne Treppe an die Casse, an der wir für à Person drei Silbergroschen die besten vorhandenen Parquetplätze erstanden und so, ohne viel Controllebelästigungen, in das Theater gelangten, welches die Berliner sehr treffend „das Vogtländische Opernhaus" nennen.

Wir befanden uns in einem länglichen Raum, der einem verschlossenen Kasten glich, in welchem eine fast undurchdringliche Cigarrendampfmasse aufbewahrt wurde. An den Wänden lief eine Gallerie bis zur Bühne hin, die gerade einer kurzen Zwischenaktsruhe pflegte und den Augen des harrenden Publikums durch einen blaugestreiften Cattunvorhang, wie wir ihn

Digitized by Google

über den Betten reinlicher Bauernhütten anzutreffen pflegen, verhüllt war. Zur Linken der Bühne lagerte ein Blechmusikcorps, das sich nicht ohne Erfolg bemühte, unser Trommelfell durch eine musikalische Operation zu sprengen. Das Auditorium plaudert ziemlich laut, man lacht, reißt schlechte Witze und raucht noch schlechtere Cigarren, indem man das allerschlechteste Weißbier trinkt. Endlich ertönt eine Glocke, wir haben für unsere drei Silbergroschen im Parquet Platz genommen, die Gardine wird zurückgezerrt, das Trauerspiel „Zriny" von Körner wird aufgeführt. Das Publikum steht besonders mit Soliman auf gespanntem Fuß; es findet, daß er ein Tyrann ist, und Scheltworte wie „jemeiner Kerl, Bocksbämel, na, jieb Dir man zufrieden, oller Bummler" fliegen auf die Bühne. Aber mit Zriny ist man zufrieden, er ist ein Held, trägt unfrisirtes Haar, und brüllt mit dem ganzen Stolz eines Ban von Kroatien, Dalmatien und Slavonien. Plötzlich erhebt sich ein Lärm auf der Gallerie. Der Scandal wird arg. Der zarte Wunsch: „Schmeißt ihn 'raus!" wird laut. Juranitsch und seine Geliebte Helene sind auf der Scene, auf der sich eben die Ermordung der Heldenmüthigen vorbereitet. Aber sie bittet ihn nicht mehr, sie zu tödten, Beide blicken zur Gallerie, weil sie der Kampf dort zu interessiren scheint. Dieser wüthet fort. Pietsch! schreit man von allen Seiten. Er is bedrunken! Raus mit ihm! Keene Umstände nich gemacht! Setzt ihn an die Luft! Juranitsch und Helene treten ab, die Vorstellung ruht, der Soufleur greift zur Stange Weißbier, die auf der Bühne neben seinem Kasten steht, und guckt um die Ecke, um sich als Zuschauer an der Scene im Auditorium zu betheiligen. „Is denn keen Schutzmann nich da?" fragt ein ruhiger Bürger neben mir. „Na, was haben Sie denn, worum denn Milletheer, sein Sie doch keen Spaßverderber, der Lärm ist doch hübsch!" Aber der Schutzmann schreitet schnell. Ueber

Digitized by Google

dem Knäuel blitzt plötzlich die blanke Helmspitze des Wächters der Gesetze, an dessen Arm der Ruhestörer fortgeschleppt wird. Nach Beendigung dieses kleinen harmlosen Intermezzo's erscheint Juranitsch wieder mit seiner Helene und setzt das Stück fort. Er ersticht sie nun bekanntlich und mit den hübschen Worten: „So nimm den Kuß und bitte Jott um Sejen!“ die er zum bessern Verständniß berlinisirt hat, legt er die Gemordete auf den Boden. Ein neuer Aufstand folgt. Das Publikum springt von den Stühlen auf dieselben und blickt neugierig auf die Bühne. Helene trägt einen Crinolinenrock und liegt nun wie eine auf das Publikum gerichtete Haubitze da. „Ne, das is

aber jöttlich!“ sagt ein Schusterjunge und legt seinen Hausschlüssel an die Augen. Man hört nicht mehr, was Juranitsch sagt, man sieht ihn nur lachen und dann abgehen, seine geliebte

Digitized by Google

Braut den schlechten Witzen des Publikums überlassend. Man spricht ununterbrochen von dem Crinolinenrock der tapfern, aber etwas zu modesüchtigen Tochter des Grafen Zrinyi, bis der Untergang der Festung Siegeth den Raum mit übelriechendem Pulverdampf füllt, durch welchen wir uns endlich bis zur Thür drängen, um dem guten Beispiel des Soufleurs zu folgen und eine Stange Weißbier zu leeren zu unserm eigenen und auf das Wohl des originellen Theaters in der Gartenstraße Nr. 10.

Demnächst, meine geschätzte Freundin, berichte ich Ihnen über das neuerbaute große Victoria-Theater, welches Rudolf Cerf von der weltkundigen Gerechtigkeitsliebe des Prinz-Regenten von Preußen wieder als alleiniges Eigenthum zugesprochen wurde und das nun wohl unser guter Franz Wallner (mit'm kleinen Wiener „Dankloang") als artistischer Director leiten wird."

Ihr unwandelbarer Verehrer

Julius Stetten.

Digitized by Google

Wie man Stücke ſchreibt.

Ein Fragment, frei nach Göthe.

Scene: Zimmer bei einem Theater-Director.

Perſonen:

Mephiſtofeles, als Theater-Direktor verkleidet.*)
Schafleben, ein junger Literat.

Schafleben.

Hochwohlgeborner Herr, verzeiht!
Ich komme voll Ergebenheit,
Um mich mit meiner Dichtkunſt Blüthen
Als Dramaturgen anzubieten.

Mephiſtofeles.

Eure Höflichkeit erfreut mich ſehr!
Bedarf eines ſolchen zwar kaum mehr —
Habt Ihr Euch ſonſt ſchon umgethan?

Schafleben.

Ich bot bis jetzt mich nur bei Deichmann an!
Ich komme mit allem guten Muth,
Hab' zwar kein Geld, doch junges Blut;

*) Anmerkung des Setzers. Kann auch von jedem Theater-Director ohne Coſtüm und Maske geſpielt werden.

Digitized by Google

Möchte gern en gros mein Geſchäft betreiben,
Und große Kaſſenſtücke ſchreiben!

Mephiſtofeles.

Da ſeid Ihr grade am rechten Ort.

Schafleben.

Aufrichtig, möchte ſchon wieder fort,
In Eures Muſentempels Hallen
Will's eigentlich mir nicht gefallen,
Es iſt ein gar beſchränkter Raum,
Faßt ſiebenhundert Menſchen kaum —
Spielt da mein Stück vor leeren Bänken,
Vergeht mir Hören, Seh'n und Denken!

Mephiſtofeles.

Das kommt nur auf Gewohnheit an!
Zieht mancher Name auch, mein Sohn,
Nicht gleich im Anfang Alles an —
Vertrauet nur der Direction, —
's iſt mein Prinzip, die zu pouſſiren,
Von denen Stücke reüſſiren.

Schafleben.

Mir wird von dieſem Glück ſo dumm,
Als ging' mir ein Volksſtück im Kopf herum.

Mephiſtofeles.

Zunächſt, vor allen andern Sachen
Müßt Ihr Euch an die Poſſe machen!
Da ſeht, daß ein Sujet Ihr faßt,
Wie es in Euren Kram juſt paßt!

Digitized by Google

Wenn Ihr direct nach Frankreich geht,
Gar Manches Euch zu Dienſten ſteht.
Sollt ſeh'n, in einem halben Jahr
Habt Ihr drei Dutzend Stücke gar.
Fünf Stunden ſchreibt Ihr jeden Tag;
Was doch des Deutſchen Fleiß vermag;
Habt Euch vorher wohl präparirt
Und die Vocabeln einſtudirt,
Damit es nachher beſſer geht,
Und Ihr gleich ſchreibt, wie es im Buche ſteht:
Hernach das Wen'ger und das Mehr,
Das überlaßt dem Regiſſeur!

Schafleben.

Das ſollt Ihr mir nicht zweimal ſagen!
Ich denke mir, wie viel es nützt;
Wenn man's franzöſiſch nur beſitzt,
Iſt's bald in's Deutſche übertragen.

Mephiſtofeles.

Wohl Euch, wenn Ihr Franzöſ'ſch verſteht!

Schafleben.

Zu 'nem Original kann ich mich nicht bequemen.

Mephiſtofeles.

Ich kann es Euch ſo ſehr nicht übel nehmen,
Ich weiß, wie es mit ſolchen Stücken geht.
Es erben ſich gewiſſe Scenen
Wie eine ew'ge Krankheit fort,
Wenn wir ein Original zu haben wähnen,
S' iſt nur Copie von jenem dort.

Digitized by Google

Es wird nur Unsinn! Und ich sage:
Wohl Dir, daß Du ein Deutscher bist!
Vom Autor, der im fernen Frankreich ist,
Nach dem ist ja doch nie die Frage!

Schafleben.

Mein Wissen wird durch Euch vermehrt.
O glücklich der, den Ihr belehrt!
Ich möchte nun 'ne Posse wohl riskiren.

Mephistofeles.

Laßt Euch dabei nur gar nicht irre führen.
Was uns're Possen heut betrifft,
So ist es schwer, den falschen Weg zu meiden,
Es liegt darin so viel verborg'nes Gift,
Und von dem Puppenspiel ist's kaum zu unterscheiden.
Am besten ist's auch hier, wenn Ihr an Nichts Euch kehrt
Und auf den Meidinger nur schwört —
Im Ganzen — reißt nur schlechte Witze!
Es tragen ein paar Geistesblitze
Oft ungeahnten Beifall ein.

Schafleben.

Doch 'ne Pointe muß beim Witze sein.

Mephistofeles.

Schon gut! Nur muß man sich nicht allzu ängstlich quälen,
Denn wo Tendenz und Witze fehlen,
Stellt ein Couplet zur rechten Zeit sich ein.
Laßt nur Couplets vor Allem singen,
Couplets nur führen zum Gelingen.

Digitized by Google

Nehmt dreist der Menschheit ihren Glauben,
Nur das Couplet läßt sich die Welt nicht rauben.

Schafleben.

Verzeiht, ich halt' Euch auf mit vielen Fragen,
Allein, es ist nothwendig doch:
Wollt Ihr mir nicht ein Wörtchen noch
Auch über die — Tantième sagen?
Denn gar zu kostbar ist die Zeit,
Mit Wenig kommt man jetzt nicht weit.

Mephistofeles (für sich).

Nun bin des trock'nen Tons ich satt,
Muß wieder den Direktor spielen.

(Laut).

Die Tantième, Freundchen, seht,
Richt' sich darnach, wie Ihr das Ding versteht,
Und wenn Ihr halbweg mit 'nem Stück
An meiner Bühne habet Glück,
Dann werd' ich 'nen Contract mit Euch schon machen,
Der alle Eure Wünsche übersteigt,
Und wenn Ihr in 'nem Jahr mit ungeheurem Lachen
Sechstausend Thaler in die Tasche streicht,
Dann wird die Welt Euch rühmen, preisen,
Und leicht wird's Euch, ihr zu beweisen,
Daß Ihr fürwahr in jetz'ger Zeit
Der größte Possendichter seid!

Schafleben.

Das sieht schon besser aus! Man sieht doch wo und wie?

Digitized by Google

Mephiſtofeles.

Grau, theurer Freund, iſt alle Theorie
Und grün des Lebens gold'ner Baum.
Wollen heut Sie naß in mein Theater geh'n?
(Er überreicht ihm ein Freibillet).

Schafleben (nimmt es).

Ich danke ſehr! mein Herr, auf Wiederſeh'n!
(Er empfiehlt ſich).

Mephiſtofeles.

Folg' meinem Rathe nur — zieh' Du an meinem Strange,
Wohl wird man reden von Dir — wer aber weiß — o b l a n g e?

Digitized by Google

Concert-Sänger und Wald-Sänger.

Humoristische Parallele.

Es ist hinlänglich bekannt, verehrte Zuhörerschaft, daß bei jeder Concert- und Singgelegenheit die Sänger sich zunächst nach einer Stimme, d. h. nach jenem geschriebenen Notenblatt, Stimme genannt, umsehen. Obgleich es nun traurig ist, wenn der Sänger sich erst nach einer Stimme umsehen muß, so ist

Digitized by Google

doch allbekannt und festgestellt, daß sie ohne Stimme nicht vom Blatte singen können. Es ist sogar ein großer Beweis musikalischer Sicherheit, wenn ein Concertsänger vom Blatte singt. Die kleinen Sänger des Waldes sind von Geburt schon so musikalisch, denn sie singen bekanntlich alle — vom Blatte. — Daher kommt es nun wohl auch, daß die Sänger des Waldes durchgängig höhere Stimmen und Stimmlagen haben als die Sänger der Concerte, denn wenn ein Vogel um die Höhe verlegen ist, so springt oder fliegt er ein paar Zweige hinauf und singt dann sofort bedeutend höher!

Bei einem Concert ist ein wesentlicher und höchst nöthiger Gegenstand — ein Flügel! Ohne Flügel wäre in tausend Fällen ein Concert unmöglich. Die armen Concertsänger! Welche Sorgen haben sie häufig einen Flügel aufzutreiben. — Die Sänger des Waldes haben sämmtlich **zwei** Flügel von Natur und brauchen nicht einmal Instrumententräger dazu, indem sie dieses Geschäft selbst besorgen.

Die Sänger der Concerte suchen zur Ausübung ihrer musikalischen Productionen die größeren Städte auf — die Sänger des Waldes, wie bescheiden dagegen, singen sehr häufig in Nestern.

Die Sänger der Concerte müssen immer erst die rechte Stimmung haben und in die rechte Stimmung kommen, die Sänger des Waldes sind stets in der rechten Stimmung und fragen die Ersteren nach dem Kammerton, so hören wir nur von einzelnen gefangenen Waldsängern hie und da den — Zimmerton.

Klar ist, daß die Sänger des Waldes sofort bei ihrer Erschaffung musikalisch waren, die Taube Noah's, die er nach der Sündfluth ausschickte, muß ein Harfenmädchen gewesen sein — denn sie ging schon mit einem Blatte herum. Was

Digitized by Google

müssen sich die Sänger der Concerte plagen, bis sie die Grundregeln des Gesanges sich zu eigen machen — die Sänger des Waldes bringen ihre Harmonielehre, das richtige Tactgefühl und den Anschlag gleich mit auf die Welt. Die Sänger der Concerte kennen in ihrer Notenscala nur **ein G** — die Sänger des Waldes aber **Zwei-ge.**

Wir hören von Lockvögeln sprechen. — Die Sänger des Waldes werden von Lockvögeln häufig in gefahrdrohende Netze gelockt. — Die Sänger der Concerte kennen auch Lockvögel: ein großer Name auf den Concert-Affichen, wie der der Artôt, Johanna Wagner, Tichatscheck ꝛc. ist ebenfalls ein Lockvogel, um das Publiknm an die Casse zu locken. —

Die Sänger der Concerte — und unter diesen hauptsächlich die Solisten — müssen sich häufig mit fremden Federn schmücken und durch fremde Federn herausstreichen lassen, — die Sänger des Waldes putzen sich nur mit ihren eigenen Federn und besitzen in ihnen ein warmes Oberkleid — während die fremden Federn der Concertsänger ihnen oft nicht einmal ein gutes Haar auf dem Kopf lassen.

Die Sänger des Waldes strecken den Kopf in die Höhe wenn sie singen; unter den Sängern der Concerte sind es nur die Tenoristen, welche dies ebenfalls thun — hauptsächlich dann, wenn sie um das hohe C verlegen sind.

Die Sänger des Waldes bauen größtentheils ihre Nester **mit** Moos, die Sänger der Concerte singen größtentheils **für** Moos.

Die Sänger der Concerte stehen auf wenn sie singen wollen, die Sänger des Waldes lassen sich nieder, wenn sie singen wollen. Sie alle wissen, wie schwer es den Sängern bisweilen wird, Urlaub zu bekommen. Die Sänger des Waldes in den **Ur**wäldern Amerika's und Australiens sind besser daran, denn sie befinden sich immer auf **Ur-Laub.**

Digitized by Google

Und endlich unter den Sängern des Waldes giebt es einzelne die nach ihrem Tode noch genießbar sind. Ich erinnere hier nur an die Leipziger Lerchen, ein weltbekanntes Gericht für gourmands. Dagegen kenne ich Concert-Sänger, die nicht einmal bei Lebzeiten genießbar waren und die auch ungenossen gar Manchem schwer im Magen liegen.

Daß die Sänger der Concerte nach jedem Solo oder Chore Applaus wünschen und oft erhalten ist bekannt. — Die Sänger des Waldes — wie bescheiden — pfeifen sich gewöhnlich selber aus.

Doch gestatten Sie mir, verehrte Zuhörerschaft, hier mit der Bitte um gütige Nachsicht für diesen schwachen Versuch zu schließen und es wie der Clarinettist des Orchesters und die kleinen Sänger des Waldes zu machen, nämlich — **den Schnabel zu halten!**

Digitized by Google

Aus der Posse:

Alles, was zum Bau gehört.

Die Männer sind den Fischen,
Besonders Aalen gleich:
Schnell — will man sie erwischen,
Sind sie aus dem Bereich.
Sie haben starke Galle,
Die oftmals überrennt,
Und dabei lieben alle
Das nasse Element.

Stets durstig sind die meisten,
Bringt ihnen Bier und Wein,
Und seht dann, was sie leisten,
Der Wallfisch kann's allein.
Sie schlucken, ohne Pause,
Wie der im Ocean,
Und kommen sie nach Hause,
Dann liegen sie im Thran.

Sitzt Einer uns im Netze,
Dann thut er so besiegt,
Und schmachtend wie 'ne Plötze,
Die auf dem Sande liegt;

Digitized by Google

Dann schickt er Liebeswische,
Wo jedes Wort drin brennt —
Das sind die faulsten Fische,
Die je Ihr angeln könnt;

Ja, was die Männer taugen
Im Punkt der Lieb' und Treu —
Wir brauchen nicht Neunaugen,
Das seh'n wir schon durch zwei.
Doch wahr'n wir uns're Rechte,
Und wenn's Euch auch verschnuppt —
Seid noch so schlaue Hechte,
Ihr werdet doch — beschuppt!

Ein Schulhecht, so ein grüner,
Gekocht in Apfelwein,
Spricht letzt: „Ergebner Diener!
Willst Du mein Backfisch sein?"
Schnell fragt ich nun den Knaben:
„Was ist das für ein Dings?
Backfisch ist nicht zu haben,
(Ohrfeigen-Pantomime.)
Doch Quappen, rechts und links."

Auflösungen der 12 Rebus auf Seite 89.

1. Sachsen in Preußen, von E. Pohl.
2. Der Jongleur, von E. Pohl.
3. Wenn Frauen weinen, v. A. v. Winterfeld.
4. Bei Wasser und Brod, v. E. Jacobson.
5. Demi-monde, von A. Dumas.
6. Die Maurer von Berlin, von E. Pohl.
7. Einer von uns're Leut', v. O. F. Berg.
8. Eine Zeitungs-Ente, von R. Kneisel.
9. Faust und Gretchen, von E. Jacobson.
10. Ein Zündhölzchen zwischen zwei Feuern.
11. Das hohe C, v. Grandjean. [v. G. Hiltl.
12. Sein Herz ist in Potsdam, v. A. Weirauch.

Druck von Hermann Müller in Berlin, Adlerstr. 7.

Digitized by Google

In meinem Verlage erschienen ferner:

Berliner Stadtklatsch.

Heitere Lebensbilder aus Berlin's Gegenwart.

Nr. 1. **Ein Mädchen für Alles.** Von A. Hopf. Neunte Aufl.
Nr. 2. **Berliner Sommerwohnungen.** Von A. Hopf.
Nr. 3. **Berliner Feuerwehr.** Genrebild von R. Linderer.
Nr. 4. **Vom Brandenburger Thor bis zu Kroll.** Komische Scenen von H. Salingré.
Nr. 5. **Berlin um Mitternacht.** Von B. Heßlein. Fünfte Aufl.
Nr. 6. **Ein Abend im Delikatessen-Keller.** Von A. Bahn.
Nr. 7. **Was sich die Linden erzählen.** Von Ed. Jacobson.
Nr. 8. **Berliner Börsen.** Komische Scenen von A. Wolff.
Nr. 9. **Eine Wasserpartie nach Stralau.** Von A. Hopf.
Nr. 10. **Eine Omnibusfahrt nach der Hasenhaide.** V. Albert.
Nr. 11. **Wucherer und Halsabschneider.** Von Dr. B. Heßlein.
Nr. 12. **Trinkhallen und Bouillonküchen.** Von C. Schröter.

Komische Gerichts-Scenen.

Nr. 1. **Hulda auf der Anklagebank.** Von A. Hopf. Fünfte Aufl.
Nr. 2. **Die schöne Therese und ihr Gatte.** Von A. Hopf.
Nr. 3. **Pietsch im Verhör!** Von H. Salingré. Dritte Aufl.
Nr. 4. **Bei Mutter Grün.** Von Dr. C. Löffler.
Nr. 5. **Exmittirt!** oder: **Ein Berliner Hauswirth.** Von Robert Linderer.
Nr. 6. **Auf dem Stadtgericht.** Von H. Salingré.
Nr. 7. **Puhlmann contra Bölicke.** Von Dr. C. Löffler.
Nr. 8. **Auf der Schutzmanns-Wache.** Von A. Hopf.

Gedichte und Scherze in jüdischer Mundart.

Nr. 1. **Schmonzes-Verjonzes.** Von Nathan Tulpenthal. Fünfte Auflage.
Nr. 2. **Chalaumes mit Backfisch.** Von Pimpele Gefen.
Nr. 3. **Heißt'n Stuß!** Von Schmock Achtzehn.
Nr. 4. **Einer von uns're Leut'.** Von Mehrere von uns're Leut'.

Lustige Soldatenbilder von H. Fröhlich.

Nr. 1. **Das Rekrutenjahr.**
Nr. 2. **Garnison und Felddienst.**
Nr. 3. **Ausmarsch und Einquartierung.**
Nr. 4. **Kriegs-Abenteuer.**

Jedes der auf dieser Seite angezeigten Hefte ist mit einem komischen colorirten Titelbilde und anderen Illustrationen versehen und kostet nur à 2½ Silbergroschen.

Eduard Bloch.
Firma: L. Lassar's Buchhandlung
in Berlin, Brüderstraße Nr. 2.

Digitized by Google

Berliner Theaterklatsch.

Geheimes und Bekanntes
aus Berlin's Coulissenwelt.

In lustigen Reimen von H. Salingré.
Mit buntem, illustrirtem Umschlage. — Preis 5 Sgr.

Bravo! Da Capo!

Couplet-Sammlung
mit Beiträgen von
A. Bahn, R. Genée, C. A. Görner, A. Hopf, E. Jacobson,
R. Linderer, C. Löffler, E. Pohl, H. Salingré, A. Weirauch
etc. etc.
Preis 7½ Sgr.

Die Deutsche Schaubühne.

Organ für die Interessen der deutschen Bühne und für die Hebung der dramatischen Kunst.

Herausgegeben von M. Perels und F. Wehl.
Abonnements-Preis für 3 Hefte 25 Sgr.
Man subscribirt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.
In Berlin bei dem Unterzeichneten.

Dramatische Werke

von

Philipp Heinrich Wolff.

Nr. 1. Makkabäus. Drama in 5 Acten.
Nr. 2. Mohammed. Drama in 5 Acten.
Nr. 3. Wilhelm von Oranien. Trauerspiel in 5 Acten. (Mit einer Widmung an das deutsche Volk.)

Preis à Heft 15 Sgr.

Eduard Bloch.
Firma: T. Tassar's Buchhandlung
in Berlin, Friederstrasse Nr. 2.

Digitized by Google

Dilettanten-Bühne.

Heft 1—36 à 7½ Silbergroschen.

Inhalt:

Nr. 1. Des Friseurs letztes Stündlein. Soloscherz v. H. Salingré.
Nr. 2. Pietsch im Verhör! Genrebild mit Gesang v. H. Salingré. (Mit colorirtem Titelbilde.)
Nr. 3. Wie zwei Tropfen Wasser! Lustsp. in 1 Akt v. Ed. Bloch.
Nr. 4. Paris in Pommern. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
Nr. 5. Komiker und Soubrette, oder: Extemporirt! Quodlibet mit Gesang in 1 Akt von A. Bahn.
Nr. 6. Sachsen in Preußen. Schwank m. Ges. in 1 Akt v. E. Pohl.

Nr. 1—6 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 7. Sein Herz ist in Potsdam. Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Weirauch.
Nr. 8. Meine Tante — Deine Tante! Schw. in 1 A. v. E. Jacobson.
Nr. 9. Verwandlungen, oder: Für Jeden Etwas! Scherz in 1 Akt von E. Jacobson.
Nr. 10. Romeo auf dem Büreau. Schwank in 1 Akt von F. Wehl.
Nr. 11. Ein Bräutigam, der seine Braut verheirathet. Lustspiel in 1 Akt von Feodor Wehl.
Nr. 12. Faust und Gretchen. Dramatischer Scherz mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson. (Mit colorirtem Titelbilde.)

Nr. 7—12 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 13. Er ist nicht eifersüchtig. Lustspiel in 1 Akt von A. Elz.
Nr. 14. Mein Glücksstern! Lustspiel in 1 Akt von C. Schlivian.
Nr. 15. Wie man Landluft genießt. Scherz in 1 Akt v. C. A. Görner.
Nr. 16. Wenn Frauen weinen. Lustsp. in 1 A. von A. v. Winterfeld.
Nr. 17. Bei Wasser und Brod. Scherz mit Gesang in 1 Akt von E. Jacobson.
Nr. 18. Französisch! Lustspiel in 1 Akt von C. A. Görner.

Nr. 13—18 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Digitized by Google

Nr. 19. Pietsch in: Robert der Teufel. Solo-Scene v. R. Linderer.
Nr. 20. Das Fest der Handwerker. Vaudeville in 1 Akt v. L. Angely.
Nr. 21. Besorgt und aufgehoben. Posse in 1 Akt v. H. Salingré.
Nr. 22. List und Phlegma. Vaudeville in 1 Akt von L. Angely.
Nr. 23. Unter'm Regenbogen. Lustspiel in 1 Akt v. Heinr. Smidt.
Nr. 24. Eine halbe Stunde Aufenthalt. Schwank in 1 Akt von E. L. Pleßner.

Nr. 19—24 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 25. Der Kurmärker und die Picarde. Genrebild in 1 Akt von L. Schneider. (Mit colorirtem Titelbilde.)
Nr. 26. Sperling und Sperber. Schwank in 1 Akt v. C. A. Görner.
Nr. 27. Eine anonyme Ohrfeige. Lustspiel in 1 Akt von L. Karl.
Nr. 28. Glückliche Flitterwochen. Schwank in 1 Akt von G. Horn.
Nr. 29. Wen heirathen? Soloscherz für eine Dame v. R. Linderer.
Nr. 30. Er hat den Spleen. Schwank in 1 Akt v. Eduard Bloch.

Nr. 25—30 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

Nr. 31. Er soll Dein Herr sein! Lustspiel in 1 Akt v. G. v. Moser.
Nr. 32. Dichter und Wäscherin. Original-Lustspiel in 1 Akt von Max Ring.
Nr. 33. Das erste Debüt. Soloscherz mit Gesang für' eine Dame von E. Dohm.
Nr. 34. Ein Steckenpferd. Lustspiel in 1 Akt von L. Feldmann.
Nr. 35. Spiele nicht mit Schießgewehr! Posse in 1 Akt v. Ed. Bloch.
Nr. 36. Lady Beefsteak. Schwank m. Ges. in 1 Akt v. E. Jacobson.

Nr. 31—36 zusammen in einem Bande kosten nur 1 Thaler.

(Diese Sammlung wird ununterbrochen fortgesetzt.)

Eduard Bloch.
Firma: L. Lassar's Buchhandlung
in Berlin, Brüderstraße Nr. 2.

Digitized by Google

ALBUM DER BÜHNEN-COSTÜME.

Erſter Band.

Mit erläuterndem Texte von **F. Tietz**
und 24 prächtig colorirten Costümbildern.

Inhalt:

No. 1. **Theodor Liedtcke** als **Friedrich III.** in: *Das Testament des grossen Kurfürsten.* Schauspiel von G. zu Putlitz.
No. 2. **Theodor Formes** als **Lohengrin.**
No. 3. **Elise Casati** als **Russische Bäuerin** in: *Flick's und Flock's Abenteuer.* Ballet von Paul Taglioni.
No. 4. **Lina Fuhr** als **Anna Lise.**
No. 5. **Hugo Krüger** als **Joseph** in: *Joseph in Egypten,* von Méhul.
No. 6. **Minna Kitzing** und **Anna Selling** als **Englische Schiffsjungen** in: *Flick's und Flock's Abenteuer.*
No. 7. **Samuel Phelps** in London als **Lear** in: *König Lear.*
No. 8. **Emma Atkinson** in London als **Porzia** im *Kaufmann v. Venedig.*
No. 9. **Heinrich Salomon** als **Siegfried** in: *Die Nibelungen.* Oper von H. Dorn.
No. 10. **Theodor Döring** und **Minona Frieb-Blumauer** als **Harpagon** und **Rosine** in: *Der Geizige,* von Molière.
No. 11. **Luise Köster** als **Leonore** in: *Der Troubadour,* von Verdi.
No. 12. **Wilhelm Ebel** als **Graf Morgano** in: *Morgano.* Ballet.
No. 13. **Friederike Gossmann** u. **A. Weirauch** als **Kurmärker** u. **Picarde.**
No. 14. **Carl Helmerding** als **Nitschke** in: *Ein gebildeter Hausknecht.*
No. 15. **August Weirauch** als **Fritz** in: *Herrmann und Dorothea.* Posse von A. Weirauch.
No. 16. **Carl Grunert** in Stuttgart als **Karl der Kühne.** Schauspiel von Melchior Meyr.
No. 17. **Sainte Foy** in Paris als **Corentin** in: *Die Wallfahrt nach Ploërmel.* Oper von Meyerbeer.
No. 18. **Nadejda Bagdanoff** in St. Petersburg als **Esmeralda.** Ballet.
No. 19. **Auguste Formes** als **Puck** in: *Ein Sommernachtstraum.*
No. 20. **Johanna Wagner** als **Lady Macbeth.** Oper von Taubert.
No. 21. **Charles Müller** als **Carlo** in *Satanella.* Ballet von Taglioni.
No. 22. **Friedrich Haase** als **Königsleutenant.**
No. 23. **Jenny Bürde-Ney** als **Frau Fluth** in: *Die lustigen Weiber von Windsor.* Oper von O. Nicolai.
No. 24. **Gustav Berndal** als **Karl Moor** in: *Die Räuber,* v. Schiller.

Der vollständige erste Band des Albums kostet 6 Thlr.
Elegant gebunden 7 Thlr. 5 Sgr. — Pracht-Einband 7 Thlr. 25 Sgr.
Jedes dieser 24 Blätter ist auch einzeln à 15 Sgr. zu haben.

Eduard Bloch.
Firma: L. Lassar's Buchhandlung
in Berlin, Brüderſtraße No. 2.

Digitized by Google

ALBUM DER BÜHNEN-COSTÜME.

Zweiter Band.

Mit erläuterndem Texte von **F. Tietz**
und 24 prächtig colorirten Costümbildern.

Inhalt.

No. 25. **H. Hendrichs** als **Demetrius.** Nach Schiller von G. Kühne.
No. 26. **Johanna Jachmann-Wagner** als **Ortrud** in: *Lohengrin.*
No. 27. **W. Ebel** als **Conrad** im *Seeräuber.* Ballet v. P. Taglioni.
No. 28. **Charlotte Birch-Pfeiffer** als **Amme** in: *Romeo und Julia.*
No. 29. **Carl Mittell** als **Ferenz** in: *Ein Küchenroman,* v. W. Kläger.
No. 30. **Marie Taglioni** als **Satanella.** Ballet.
No. 31. **Ottilie Genée** als **Elise von Malfaisant** in: *Bei Wasser und Brod,* von E. Jacobson.
No. 32. **Th. Reusche** als **Isak Stern** in: *Einer von uns're Leut',* von O. F. Berg.
No. 33. **Rudolph Haase** als **Knobbe** in: *Die Maschinenbauer,* von A. Weirauch.
No. 34. **Carl Porth** als **Papst Gregor V.** in: *Maria,* von J. L. Klein.
No. 35. **Luise Köster** als **Armide.** Oper von Gluck.
No. 36. **Louis Julius** als **Blücher** in: *Wie geht's dem König?* von Arthur Müller.
No. 37. **Manuel de Carrion** als **Edgardo** in: *Lucia v. Lammermoor.*
No. 38. **Désirée Artôt** als **Rosina** in: *Der Barbier von Sevilla.*
No. 39. **Enrico delle Sedie** als **Figaro** in: *Der Barbier von Sevilla.*
No. 40. **Pauline Ulrich** in Dresden als **Philippine Welser.**
No. 41. **Franz Betz** als **Wolfram von Eschenbach** in: *Tannhäuser,* von R. Wagner.
No. 42. **Catharine Frideberg** in St. Petersburg als **Banditentochter.** Ballet von Perrot.
No. 43. **Josef Tichatscheck** als **Rienzi.** Oper von R. Wagner.
No. 44. **Julie Rettich** in Wien als **Thusnelda** im *Fechter v. Ravenna.*
No. 45. **W. Kaiser** als **Richelieu** in: *Mondecaus,* v. A. E. Brachvogel.
No. 46. **Therese Döllinger** als **Bärbchen** in: *Auf der hohen Rast.* Schauspiel von Griepenkerl.
No. 47. **Amalie Wollrabe** und **Carl Helmerding** in: *Ein alter Tänzer.* Posse von Günther.
No. 48. **E. Th. l'Arronge** als **Frieder Kranich** in: *Der Leyermann,* von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Der vollständige zweite Band des Albums kostet 6 Thlr.
Elegant gebunden 7 Thlr. 5 Sgr. — Pracht-Einband 7 Thlr. 25 Sgr.
Jedes dieser 24 Blätter ist auch einzeln à 15 Sgr. zu haben.

Eduard Bloch.
Firma: L. Lassar's Buchhandlung
in Berlin, Brüderstraße No. 2.

Digitized by Google

Im Commissions-Verlage von **Eduard Bloch in Berlin** erscheint seit dem 1. Januar 1860:

Der

Theater-

Diener.

Organ für Ernst und Scherz,

Erscheint wöchentlich einmal
(Sonntags).

Kunst und Theater-Interessen.

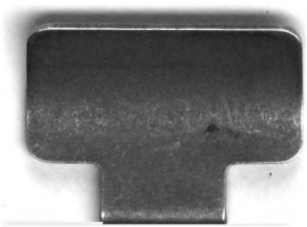
Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr.
(frei in's Haus).

A. Heinrich,
Eigenthümer, Herausgeber und **verantwortlicher** Redakteur.

Abonnements auf diese Zeitschrift werden in
Theodor Bloch's Zeitungs-Comptoir, Brüderstraße No. 32, 1. Etage,
entgegengenommen und pünktlichst ausgeführt.

Digitized by Google

Ende gut,
Alles gut!
Sie Kleiner Schäker
Hier bleiben!
Klage haben!
N.N.
Pauer Neid
Bx. inv. et lith.



Digitized by Google

Digitized by Google